

Redaktion und Verwaltung: Umstetten, Adtaggerstraße 28. Alleinige Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Umstetten

Wochenblatt für das werktätige Volk im Wahlkreis Eisenwurzen

Bezugsbedingungen: Monatlich durch den Kolporteur S 1.—, Einzelnummer 25 g. Bei Postzustellung im Monat S 1-30, Einzelegempler 30 g.

Wochenblatt für das werktätige Volk im Wahlkreis Eisenwurzen

Jahrgang 5

Freitag, den 29. Juli 1932

Nummer 31

Staatsstreich der Nazibarone.

Die preußische Regierung davongejagt. — Sechs Tage Standrecht in Berlin. — Adelige und Nazi besetzen die obersten Verwaltungsstellen in Preußen.

Am 20. Juli ist in Deutschland der letzte kümmerliche Rest der Demokratie beseitigt worden. Es herrscht nun offen die Reaktion, die Diktatur. Die Reichsregierung selbst hat die Verfassung zerrissen.

Seit einigen Wochen hat das Deutsche Reich eine Regierung von Grafen, Baronen und anderen Adelligen. Ihr Ziel ist die Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt des Großgrundbesitzes, des Adels und des Militärs.

mit einer Notverordnung einfach davon-zujagen

und ihn, den Reichskanzler, als Reichskommissar von Preußen einzusetzen. So geschah es auch. Die rechtmäßige preußische Regierung weigerte sich jedoch, zurückzutreten.

Haben ließ deshalb die preußischen Minister mit Gewalt aus ihren Ämtern entfernen, ja er verhaftete sogar einige, weil sie sich der Gewalt nicht fügen wollten.

Dieser Staatsstreich und Verfassungsbruch gegen die rechtmäßige preußische Regierung unterstützten Hindenburg und sein Hakenkreuz mit der Verhängung des Standrechtes über die Reichshauptstadt Berlin und die Provinz Brandenburg.

Im ganzen Land Preußen ging Papen in der politischen Verwaltung ebenso vor. Die Sozialdemokraten und Demokraten, die als Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Landräte und Polizeipräsidenten über den staatlichen Machtapparat verfügten, wurden kurzerhand des Amtes entsetzt und durch Aristokraten und andere monarchistische Beamte ersetzt.

Die Nazi sind mit der Regierung der Barone im Bund. Sie selbst haben am lautesten nach dem Gewaltstreich in Preußen geschrien. Das republikanische Volk wollten sie auf ihrem blutigen Weg ins Dritte Reich beseitigen.

Eine Wahl von weltgeschichtlicher Bedeutung.

Übermorgen wird das deutsche Volk einen neuen Reichstag wählen. Es wird eine Wahl von weltgeschichtlicher Bedeutung sein. Werden die reaktionären Parteien siegen? Wird die Mehrheit des deutschen Volkes wirklich so verblendet sein, seinen alten Unterdrückern, den Baronen und Generalen und ihren neuen Helfern, den Nazi, zur Herrschaft zu helfen?

haben. Und wirklich, der Staatsstreich in Preußen ist nicht wirkungslos geblieben. Endlich erkennen die deutschen Arbeiter, daß sie selbst mitschuldig daran sind, daß ihnen die Reaktion alle Rechte, alle Freiheiten rauben konnte.

Jahrelang haben die Kommunisten die Sozialdemokraten als die Förderer der Reaktion hingestellt. Ein Jahrzehnt lang bekämpften die Kommunisten nicht die Reaktion, sondern ausschließlich die Sozialdemokraten.

Erst jetzt, in allerletzter Stunde, besinnen sich die deutschen Arbeiter. Wie sünde es um Deutschland und die Welt, wenn die deutschen Proletarier einig wären! Und doch, es ist noch nicht zu spät!

Die deutschen Arbeiter allein können Deutschland vor dem Sieg der Reaktion bewahren. Die Arbeiter der ganzen Welt verfolgen den Wahlkampf des deutschen Proletariats mit größter Anteilnahme.

Wenn nicht alles trügt, ist die Hakenkreuzpest schon im Abflauen. Der Parteivorstand der österreichischen Sozialdemokratie sandte den deutschen Arbeitern brüderliche Kampfgrüße. In dem Schreiben an die deutschen Genossen und Genossinnen heißt es: Ihr müßt siegen, Genossen und Genossinnen! Denn das Schicksal der Demokratie in Mitteleuropa, das Schicksal des europäischen Friedens, das Schicksal der Arbeiterklasse und des Sozialismus in der Welt hängen von den Ergebnissen eures Kampfes ab!

Die Vorzeichen, daß der kommende Sonntag keine verlorene Schlacht des Proletariats in Deutschland sein wird, sind nicht ungünstig. Die Versammlungen der „Eisernen Front“, wie die Vereinigung der wehrhaften Republikaner in Deutschland heißt, waren überall glänzend besucht. Das Volk weiß, worüber dieser Tag entscheidet. Dagegen waren die Naziversammlungen trotz vielem Geschrei der Hakenkreuzführer nicht voll zu bekommen.

Wenn nicht alles trügt, ist die Hakenkreuzpest schon im Abflauen.

Der Parteivorstand der österreichischen Sozialdemokratie sandte den deutschen Arbeitern brüderliche Kampfgrüße. In dem Schreiben an die deutschen Genossen und Genossinnen heißt es:

Ihr müßt siegen, Genossen und Genossinnen! Denn das Schicksal der Demokratie in Mitteleuropa, das Schicksal des europäischen Friedens, das Schicksal der Arbeiterklasse und des Sozialismus in der Welt hängen von den Ergebnissen eures Kampfes ab!

Ihr kämpft für uns ebenso wie für Euch. Wenn in Mitteleuropa die Reaktion siegt, wenn im Deutschen Reich die Junker, in Österreich die Schwarzen gelben obliegen, dann ist die Sache des Anschlusses für Jahrzehnte verloren.

Parteigenossinnen und Parteigenossen! Kauft österreichische Waren!

Wirtschaftsnot und Hunger wüthen in unserem Lande. Hunderttausende kämpfen verzweifelt um das nackte Leben. Diese furchtbaren Erscheinungen einer zusammenbrechenden Gesellschaftsordnung versuchen die Faschisten (Heimwehren und Hakenkreuzler) zu einem Generalsturm gegen die Arbeiterklasse auszunützen.

Dank der einmütigen und entschlossenen Abwehrleistung unserer Partei ist es uns bis heute gelungen, alle ihre Angriffe zurückzuschlagen.

In diesem schweren Kampf aber wirkt ungeheuer hemmend die Beschränkung unserer finanziellen Kampfmittel. Durch das fortwährende Ansteigen der Arbeitslosigkeit und deren Folgen vermindert sich von Monat zu Monat die Zahl jener Genossen, die noch imstande sind, ihre Parteibeiträge zu leisten.

Schon seit dem Grazer Parteitag leisten die Mandatäre und die Angestellten der Partei eine nicht unbeträchtliche Sonderparteisteuer, deren Ertrag zur Bildungs- und Erziehungsarbeit, teilweise auch zur Bestreitung der Wahlauslagen verwendet wird.

Alle diese Mittel jedoch reichen nicht aus, um alle Aufgaben des immer schärfer werdenden Kampfes bewältigen zu können.

Wir wenden uns daher an die gesamte niederösterreichische Parteimitgliedschaft mit der Aufforderung, freiwillig einen sozialistischen Kampfbeitrag zu leisten.

Nicht an die Kurzarbeiter, nicht an jene Parteimitglieder mit ganz geringem Einkommen, vor allem aber auch nicht an die Arbeitslosen ergeht dieser Aufruf. Er richtet sich mit allem Nachdruck an jene Parteigenossinnen und -genossen, denen es materiell möglich ist, neben ihrem normalen monatlichen Parteibeitrag ein Mehr für die Partei

zu leisten. Sie alle mögen sich vor Augen halten, was für die Arbeiter und Angestellten, für die Gewerbetreibenden und Arbeitsbauern auf dem Spiele steht. Faschismus bedeutet Entrechtung und Verelendung aller arbeitenden Schichten.

Daher richten wir an alle die Aufforderung, sich von dieser Notstandsaktion für die Partei nicht auszuschließen.

Die Genossinnen und Genossen, die sich zur Leistung des sozialistischen Kampfbeitrages melden, werden in einem Zentralkataster, der im niederösterreichischen Landespartei sekretariat angelegt wird, geführt und erhalten Erlagscheine, damit sie ihren Beitrag regelmäßig direkt an das Landespartei sekretariat entrichten können.

Der sozialistische Kampfbeitrag kann monatlich, vierteljährlich oder ganzjährig gekiffelt werden. Die Bestimmung der Höhe bleibt den Genossinnen und Genossen überlassen. Als Mindestbeitrag gilt 1 S monatlich. Die Landespartei erhofft aber von allen, die es leisten können, daß sie ihren Kampfbeitrag möglichst hoch ansetzen. Helft der Partei und ihr helft euch selber!

Der niederösterreichische Landespartei-vorstand.

Aber die Bundesbahnen wollen französische Autobusse einstellen.

Die Daimler-Werke in Wiener Neustadt haben einen Schienenautobus gebaut. Die Probefahrten damit waren, wie wir schon berichtet haben, ausgezeichnet. Die Arbeitslosen des Neustädter Gebietes, zermürbt durch jahrelange Hoffnungslosigkeit, glauben, daß nun die Bundesbahnen solche Autobusse einstellen werden, und sich vielleicht die trostlose Lage im Steinfeldgebiet bessern könnte. Weit gefehlt! Die Bundesbahnen wollen zwar solche Autobusse einstellen, aber nicht österreichische, sondern französische, von der Firma Michelin. Nach dem Urteil der Sachleute sind die österreichischen Schienenautobusse besser als die französischen. Trotzdem sollen französische eingestellt werden. Das ist eine unerhörte Herausforderung! Die Arbeitslosen Niederösterreichs haben mit wahrhaft übermenschlicher Geduld zugesehen, wie ein Betrieb nach dem anderen gesperrt wurde. Jetzt wäre es möglich, ein wenig zu helfen. Aber statt zu helfen, sollen ausländische Autobusse gekauft werden. Dazu darf es nicht kommen. Wir sind keine französische Kolonie. Zuerst müssen unsere Arbeitslosen Verdienst haben, dann kommen erst die anderen. Auch der „Heimat“ schützer im Handelsministerium und die Generaldirektion der Bundesbahnen werden noch einsehen müssen, daß dieser Plan eine unerträgliche Herausforderung ist.

Erklärung

Datum \_\_\_\_\_

Ich erkläre mich bereit, außer meinem Parteibeitrag den Sozialistischen Kampfbeitrag zu entrichten. Meinen Sozialistischen Kampfbeitrag will ich leisten:

Monatlich\* in einer Höhe von S \_\_\_\_\_
Vierteljährlich\* in einer Höhe von S \_\_\_\_\_
Ganzjährlich\* in einer Höhe von S \_\_\_\_\_

Ich ersuche demnach, mir Erlagscheine zuzusenden. Mit Parteigruß

Name \_\_\_\_\_

Beruf \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

Die Erklärung ist auszufüllen und an das Sozialdem. Landespartei sekretariat Wien, 1, Stalburggasse 2 einzusenden. \* Nichtzutreffendes ist zu streichen.

# Klar zum Gefecht!

Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse haben in letzter Zeit Formen angenommen, die sich bis zur Unerträglichkeit steigern. Es gilt daher, alle Maßnahmen zu treffen für die kommenden Wochen, die in der Fieberhitze dieser politischen Hochspannungen an die Partei sicherlich nicht geringe Anforderungen stellen werden. Auch in unserem Lande beginnen die in Deutschland von den Nationalsozialisten in den politischen Kampf hineingetragenen systematischen Gewalttätigkeiten bedrohliche Maßnahmen zu finden. Auch in Österreich beginnt

## Klar zum Gefecht!

die Form der politischen Auseinandersetzungen zu bestimmen. Die Gewaltideologie, die der Nationalsozialismus in Deutschland erzeugt hat, und ohne die der Faschismus nicht leben kann, und die täglich in steigendem Maße ihre Opfer fordert, kommt nun auch über die Grenzen zu uns. Wir treiben, wenn es so weitergeht, jenem Zustand entgegen, wo im politischen Kampfe derjenige siegt, der schneller zieht. Ähnlich wie im Kampfe der Grenzer im Wilden Westen. Diese Verrohung, Verbrutalisierung der politischen Sitten bringt unser Land in furchtbare Gefahren.

Es ist daher die größte Sorge der sozialdemokratischen Partei, alle Vorkehrungsmaßnahmen zu treffen, um die Arbeiterklasse nicht unvorbereitet großen Entscheidungen entgegenzuführen. Niemals war es nötiger als jetzt, daß sich alle Organisationen die politische Situation, in der wir uns befinden, klar machen. Denn: wenn Parteifaktik, Parteipolitik, wenn die ganze Strategie in unserem Kampfe bis heute vielleicht nicht ganz fehlerlos gewesen sein mag, sie haben doch bisher noch keine tragische Wirkung ausgelöst. In der Stunde der Gefahr, in der Entscheidung, in der Stunde, wo es um Sein oder Nichtsein der ganzen proletarischen Bewegung geht, können Fehler und Mängel innerhalb der Partei zur Katastrophe werden. Und es kann

### die Stunde der Entscheidung näher

sein, als wir alle vermeinen. Das lange Harren darf uns nicht müde machen. Deshalb müssen wir uns jetzt immerzu fragen: Haben wir unseren gesamten Parteiapparat ausgebaut und eingestellt auf die Parole: Klar zum Gefecht?

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß das Schicksal des österreichischen Proletariats vielfach das Schicksal des deutschen ist. Der Nationalsozialismus kennt zwischen den beiden Ländern keine Grenzen. Die Aufgaben unserer Partei werden sich daher nicht minder aus dem Stande der deutschen Politik ergeben. Aber auch

### die Dinge in Österreich selbst treiben zu heißen Kämpfen.

Die Massenauflösungen von Arbeitslosen werden katastrophal. Auf den Hunger, der sich in den Industriegebieten breitmacht, folgt bereits das Gespenst der Seuchen. (Eforbut, Typhus usw.) Und dabei keinerlei Aussicht auf eine Besserung. Im Gegenteil! Durch das Lausanner Protokoll werden der Bevölkerung von Österreich neue, schwere Lasten aufgebürdet. Lohnruhr, Gehaltsfälligkeiten, Verteuerung der Lebenshaltung werden die Mittel der Regierung sein, um die Lausanner Bedingungen zu erfüllen. Alle diese Umstände werden die Partei zu einer entschlossenen und kühnen Politik drängen, zu einer Politik, die anders sein muß als die Tolerierungspolitik der deutschen Sozialdemokraten. Heute sieht man deutlich, wohin diese Tolerierungspolitik geführt hat. Vor der Reichspräsidentenwahl sah man in Hindenburg den Gott der Wei-

marer Verfassung und die Massen der deutschen Sozialdemokratie wählten ihn; wählten ihn, zwar mit Widerstreben, aber doch. Heute ist Hindenburg der Mann, der die Generalregierung, die Regierung der Barone eingeleitet hat und der die deutsche Republik der Reaktion auslieferte. Was sind die Erfolge der Tolerierung? Brüning ist lange nicht mehr. Brüning, die Schlüsselstellung der deutschen Demokratie, hat einen Nazi als Präsidenten; der Faschismus ist stärker geworden und Hitler, der Prophezei des Dritten Reiches, ist näher an der Macht.

Die deutsche Reaktion ist stärker denn je. Und das deutsche Proletariat? Es ist gespalten — genau so wie vor mehr als dreizehn Jahren. Sozialdemokratische Partei — Sozialistische Arbeiterpartei — Kommunistische Partei — und Linke Opposition der Kommunistischen Partei. Das ist das Tragische in diesen stürmischen Tagen. Die Klassenfront des Proletariats zerrissen, gespalten, geschwächt, anstatt einig und geschlossen im Interesse des geschichtlichen Zieles des Sozialismus. Schuld an dieser tragischen Situation des deutschen Proletariats sind neben den Fehlern und Mängeln der Parteiführung der Sozialdemokratischen

## 4. September:

### Roter Jugendtag in Niederösterreich

Die Niederösterreichische Landespartei hat beschlossen, am 4. September in Niederösterreich einen „Roten Jugendtag“ mit der Parole: „Gegen Faschismus, Reaktion und Kapitalismus; für Arbeit, Freiheit und Brot!“, zu veranstalten. In diesem Zuge werden in den größeren Orten Kundgebungen der gesamten roten Jugend stattfinden. Die Kundgebungen werden in den folgenden Orten veranstaltet:

- Amstetten: für das Gebiet der Eisenwurzen.
- Baden: für die Bezirke Baden, Mödling und Liesing.
- Brud an der Leitha: für den politischen Bezirk Schwedat.
- Gloggnitz: für den politischen Bezirk Neunkirchen.
- Gmünd: für das Waldviertel.
- Sohenau: für die Bezirke Maten, Gänserndorf, Pörsdorf, Sohenau, Zistersdorf, Mittelbach, Raasdorf, Thaya.
- Klosterneuburg: für den Bezirk Klosterneuburg und das Tullnerfeld.
- Korneuburg: für das Gebiet Weingau.
- Krems: für das Gebiet Wachau.
- St. Pölten: für die Bezirke St. Pölten-Stadt, St. Pölten-Land und für das Traisental.
- Wiener Neustadt: für die Bezirke Wiener Neustadt-Stadt, Wiener Neustadt-Land und Ebreichsdorf.
- Wolkersdorf: für die Bezirke Deutsch-Wagram, Groß-Enzersdorf, Leopoldsdorf, Marchegg, Wolkersdorf.

Alle Organisationen: Jugendliche, Turner, Sportler, Naturfreunde usw., sind verpflichtet, ihre Mitglieder auf dieser Veranstaltung, die der Aufruf zur Herbstaktion der Partei sein wird, schon jetzt aufmerksam zu machen und den Tag freizuhalten.

Landesparteileitung für Niederösterreich, NSD-Bezirksleitung, Schupfendlandesleitung.

### An alle Leser!

Wir beginnen in dieser Nummer unserer Zeitung (Seite 11) mit dem Abdruck der schönen Tiergeschichte

„Der weiße Wolf“ von Max Brand.

Niemand veräume es, diese spannend geschriebene Erzählung zu lesen.

Die Redaktion.

Partei Deutschlands vor allem die Kommunisten. Ihr sinnloser Kampf gegen alles, was Sozialdemokratie heißt, ihre öden, dummen Schlagworte von Sozialfaschismus, Sozialverrätern, ihr blinder Gehorsam gegenüber Moskau haben bis heute

### alle Möglichkeiten zur Bildung einer wirklichen, praktischen Einheitsfront verschüttet.

Wäre — trotz alledem — nicht die beispiellose Treue der deutschen Arbeiterklasse zu ihren proletarischen Parteien, man müßte wahrlich jede Hoffnung auf eine endliche Einigung im Kampfe gegen den Faschismus aufgeben. Diese Treue, dieser offene Bekennertum aber, das sind die unzerstörbaren Elemente des deutschen Proletariats, die es schließlich doch einigen werden. Trotz ruft den deutschen Arbeitern zu: „Einigt euch, um die Reaktion zu schlagen! Stellt eure theoretischen Auseinandersetzungen zurück!“ Und warnt: „... denn wenn der Faschismus siegt, dann geht er wie ein Pant über eure Schädels und Wirbelsäulen.“ Trotz hält den Kommunisten Lenins Ausspruch vor, der besagt: „Ich verbinde mich mit dem Teufel und seiner Großmutter, um

den Klassengegner zu schlagen, um dem Sozialismus zu dienen.“ Aber die Kommunisten blieben bisher bei ihrem Einheitsfrontmanöver, denn für sie gilt der Auftrag Stalins. Wir aber müssen uns wehren gegen diesen Zentrismus. Jedem Lande die freie Entscheidung des Handelns. Anders kann es zu einer

### Einheitsfront gegen den Faschismus

nicht kommen. Oder wird die Einigung wirklich nur auf dem Wege kommen, den Wandlerbe, der Präsident der Sozialistischen Internationale, angedeutet hat: auf dem Wege zu den Barrikaden? Die deutschen Vorgänge schließen diese Annahme nicht aus. Und weil alle diese Vorgänge ihre Rückwirkung auf Österreich haben werden, darum gibt es für uns, abgesehen von den Entscheidungen im eigenen Lande, derzeit keine größere Sorge als die,

unsere gesamte Organisation in den Zustand höchster Wachsamkeit und Bereitschaft zu versetzen. Wenn die Entscheidung zwischen Sozialismus und Faschismus kommt, dann denken wir an die Worte Marx': „Das Proletariat, das sich nicht als Canaille behandeln lassen will, hat seinen Mut, sein Selbstgefühl, seinen Stolz und seine Unabhängigkeit viel nötiger als sein Brot.“

## Landeshauptmann Buresch provoziert die Wachauer Bevölkerung.

Wie die „Reichspost“ vom 27. Juli stolz verkündet, hat der derzeit in Bad Gastein weilende Landeshauptmann Dr. Buresch am 25. Juli eine Autosprihtour über die in Bau befindliche Großglockner-Hochalpenstraße gemacht und sich über die prachtvolle Anlage und Zweckmäßigkeit dieser Straße lobend ausgesprochen. Nach dieser „Reichspost“-Mitteilung ist also Buresch für den weiteren Ausbau der Glocknerstraße und scheint sich auch nicht, das öffentlich auszusprechen und stolz verkünden zu lassen. Herr Buresch sollte vorsichtiger sein! Er scheint in seinem Urlaub ganz vergessen zu haben, daß er Landeshauptmann von Niederösterreich ist und wie in seinem Land die Straßen aussehen. Er scheint aber auch

den Wachauer Straßenstand vergessen zu haben und sein Versprechen, das er vor zwei Jahren in Krems öffentlich gab, daß die Straßen von Krems nach Stockerau und von St. Pölten nach Krems und Zwettl hergerichtet und verbundlicht werden. Das aber ist bis heute nicht geschehen. Im Gegenteil! Diese Straßen befinden sich derzeit in einem Zustand, den der Staatsanwalt beschlagnahmen sollte.

Herrn Dr. Buresch wäre deshalb zu empfehlen, eine Autosprihtour in seinem Urlaub über die wichtigsten niederösterreichischen Straßen zu machen, sich dann schuldvoll an die Brust zu klopfen und reuig zu bekennen: „O Herr, ich bin schuldig...“

## Maschinengewehre auf Reisen.

Die Heimwehr hat zwar fast keine Anhänger mehr, aber sie hat Waffen. Das weiß jedes Kind, aber die Organe der Regierung können nichts finden. Die Waffen der Heimwehr, Maschinengewehre und Karabiner, ruhen nicht nur sicher, von Militär und Gendarmerie behütet, in ihren steinernen Magazinen, sondern sie werden auch versandt. Es wird gemeldet, daß größere Waffentransporte der Heimwehr durchgeführt werden sollten. Es handelt sich um den Transport von Militärkarabinern und Maschinengewehren, die in Hartberg liegen und die in Lastautos und Privatwagen nach Niederösterreich, nach Seitenstetten und nach Neß, gebracht werden sollen. Vor einiger Zeit sind Waffen auch aus Tirol nach Niederösterreich geschleppt worden. Auch die sogenannte Eisenbahnsicherungsübung der Heimwehr, die in Göß bekanntlich mehrere Verletzte gefordert hat, soll nur zur Bemäntelung von Waffen-

schießungen, die unter falscher Deklaration erfolgt sind, durchgeführt worden sein.

Nur keine Angst! Gefährlich werden kann die Heimwehr trotz ihrer Waffen nicht mehr. Aber die Nazi werden der Heimwehr gefährlich. Mancher Zeugmeister und Waffenmeister hat vom Schmeißer zum Schenkler hinübergewechselt. Da besteht die Gefahr, daß die Waffenlager diese Entwicklung mitmachen. Die Heimwehr hat Angst, daß die Nazi sich die Waffen aus den bisherigen Verstecken holen könnten. Darum erfolgte diese „Umgruppierung“. So gibt es halt doch jemand, der vor den Nazi Angst hat. Freilich ist es nur mehr der Kadaver der Heimwehr. Interessant ist, was man alles mit Waffen aufführen kann, ohne daß die dazu berufenen Organe des Staates darauf kommen. Nein, diese Güter der Ordnung werden die Republik nicht schütten können. Nur die Arbeiterklasse ist der Wall, der die Republik beschützt und gegen den alle Heimwehrwaffen ohnmächtig sind.

## Bezirksbauernkammerräte und Ortsgruppenleitungen des Verbandes der freien Arbeitsbauern, Achtung!

Am Samstag, den 6. August, findet im Favoritner Arbeiterheim in Wien X, Lazarettgasse 8, eine vom Verband der freien Arbeitsbauern, Landesverband Niederösterreich, einberufene

### Bauernkammerrätekonferenz

statt.

#### Lageordnung:

1. Was fordern wir von der Bauernkammer? Berichterstatter: Landesbauernkammerrat Abgeordneter Alois Mentast.
2. Bericht über die Tätigkeit in den gegliederten Körperchaften. Berichterstatter: Nationalrat Adolf Müller.
3. Der Ausbau unseres Verbandes. Referent: Sekretär Fritz Windisch.

Zu dieser Konferenz sind teilnahmeberechtigt: Die Ortsgruppenobmänner oder deren Stellvertreter; außerdem die Landes- und Bezirksbauernkammerräte, welche am 17. April 1932 auf der Liste des Verbandes der freien Arbeitsbauern Österreichs gewählt wurden. Verbandsmitglieder haben Zutritt als Gäste gegen Vorweis des Mitgliedsbuches. — Beginn der Konferenz um 11 Uhr vormittags.

Um 10 Uhr vormittags findet im selben Lokal die Landesvorstandssitzung des Landes-

verbandes Niederösterreich statt. Tagesordnung: Die Bauernkammerrätekonferenz. Alle Teilnahmeberechtigten werden ersucht, in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung beider Veranstaltungen zurecht und pünktlich zu erscheinen.

Der Verbandsvorstand.

### Straßenwärtler-Obmänner, Achtung!

Am Dienstag, den 2. August 1932, findet im großen Sitzungssaal der Arbeiterkammer, Wien I, Ebendorferstraße 7, die äußerst wichtige diesjährige

Bezirksstraßenwärtler-Jahreskonferenz statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Sekretariats über die Lage der Straßenwärtler und unsere nächsten Aufgaben. Referent: Verbandsobmann Kollege Mentast. 2. Neuwahl der Sektionsleitung. 3. Anfragen und Anträge.

Beginn der Konferenz: 10 Uhr vormittags. Wegen der Wichtigkeit der Konferenz werden unsere Ortsgruppen ersucht, zuverlässig durch Delegierte an der Konferenz teilzunehmen. Alles Nähere in den bereits zugegangenen Einladungen.

Die Sektionsleitung.

An das

## Sekretariat

der sozialdem. Landesparteiorganisation für Niederösterreich

Wien I, Ställburggasse 2

# Stadt- und Landpost aus der Eisenwurzen

An unsere Einzelabnehmer!

Dieser Nummer liegt ein Erlagschein zur Bezahlung der Zeitung für den Monat Juli bei. Die Verwaltung.

## Bezirk Amstetten

**Amstetten.** Programm zum Kampftreffen am 7. August. Der Schutzbund sammelt sich am Bahnhof, alle anderen bei der Kinderheimstätte. Der Schutzbund marschiert dann zur Heimstätte. Hier formiert sich der Demonstrationzug. Abmarsch um 13.30 Uhr durch die Preinsbacher-, Bahn-, Wiener-, Kollinger-, Ybbs- und Wörthstraße zum Hauptplatz, wo die Referate gehalten werden. Nach Schluß der Demonstration in geschlossenem Zuge zum Arbeiterheim. Dort selbst Gefang- und Musikvorträge, turnerische Vorführungen, Kinderspiele, Mandolinenzert und heiteres Quartett.

**Amstetten.** Provokationen der Heimwehr. In der Nacht von Samstag auf Sonntag kam es beim Gasthaus Rüdinger zu einem Zusammenstoß zwischen Schutzbund und Heimwehr, bei der auch Nationalsozialisten unter Führung des Magisters Mitterndorfer den Hahnenschwänzler assistierten. Mitterndorfer wurde schließlich arretiert. Dem Eingreifen der Vertrauensmänner und der Polizei ist es zu danken, daß die Nazi und Schwänzer keine Prügel bekamen.

**Amstetten.** Nationalsozialistische Stimmungsmache. „Man sollte es wirklich nicht für möglich halten, daß es heute bei der würgenden Arbeitslosigkeit noch Arbeitslose gibt, die selbst zu den höchsten Löhnen nicht arbeiten wollen.“ — Das erzählte vor einiger Zeit ein prominentes Mitglied der Nationalsozialisten, daß ihm der Besitzer eines großen Gutes im Ybbstal mitgeteilt habe, er bekomme für die landwirtschaftlichen Arbeiten keine Arbeiter, trotzdem er die höchsten Löhne angeboten habe. Auch ein nochmaliges Angebot der hohen Löhne habe keinen einzigen Arbeitslosen bewogen, eine Arbeit anzunehmen. Nur konnte sich dieser Nazi nicht erinnern, wie das Gut und auch der Besitzer heißt, wahrscheinlich deshalb, damit man sich nicht erkundigen kann, ob es auch wahr ist und wie hoch diese höchsten Löhne eigentlich sind. Es ist eine Gemeinheit, die Arbeitslosen zu verdächtigen und noch verwunderlicher ist, daß es auch Arbeitslose gibt, die den Nazihelden nachlaufen. Vielleicht glauben diese traurigen Selden, daß, wenn im Dritten Reich die Arbeitsdienpflicht eingeführt wird, sie als Antreiber verwendet werden können.

## Bez. St. Peter in der Au

**Viberbach.** Dankagung. Allen Teilnehmern am Reichenbegängnis unserer so rasch dahingegangenen Gattin und Mutter, sprechen wir den herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir für die vielen Kranz- und Blumen Spenden der Arbeiter und Angestellten der Spinnfabrik Ita und dem Feindesbund Kematen für die finanzielle Spende. Familie Griesenberger.

**Kematen.** Zehnjährfeier der Ortsgruppe der Kriegsinvaliden. Am 3. Juli feierte die hiesige Ortsgruppe der Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen die Feier des 10jährigen Bestandes im Gasthaus Pantbauer in Silm. Obmann Gbner eröffnete die Feier und begrüßte die Ehrengäste, darunter die auswärtigen Festgäste. Nach einem Nachruf für die verstorbenen Mitglieder, hielt Sekretär Zehmann aus Wien die Festrede. Er gedachte der Gründung der Gruppe und verwies in eindringlichen Worten auf den Kampf, den die Organisation in Vertretung der Interessen ihrer Mitglieder führt. Ehrendiplome erhielten Karl Zeimlehner, Josef Eder, Franz Stöger und Josef Pachner als die Pioniere der Organisation in Kematen. Mit einem Lanzkränzchen fand die Feier ihren Abschluß. Ein Reingewinn von S 225.32 wird zur Weihnachtsbescherung verwendet. Allen, die zum Gelingen der Feier beigetragen haben, insbesondere Direktor Sachfinger und Bürochef Berger sei herzlich Dank gesagt.

## Bezirk Haag

**Haag.** Vorbereitungen zur Stadterhebungsfeier. In Haag rüstet bereits alles zur Stadterhebungsfeier am 29. September. Die Häuser werden gewußt und instand gesetzt, alles ist bestrahlt, sich vorteilhaft auszunehmen. Freilich: hinterher kommen dann Menschen, die diese Renovierungsarbeit durch neuerliches Verschmieren der Wände zunichte machen.

**Haag.** Werbung für Hitler. Die Hitlerjugenden haben Sonntag, den 17. Juli, einen Werbeversuch für die Sakentblätter unter den Kirchenbesuchern unternommen. Damit die Leute sich nicht gleich an dem Titel stoßen und den nationalsozialistischen Schund ungelesen wegschmeißen, schnitten sie

# Aus dem Reiche des Herrn Ita!

Ein Musterbeispiel fürs „Dritte Reich“.

**Ita!** Wer kennt in Österreich diesen Namen nicht? Wo immer man hinkommt, begegnet einem dieser Name in den Auslagen großer Geschäfte, wohl ein Beweis für die Gediegenheit des Fabrikats, das diesen Namen trägt, für die Solidität österreichischer Erzeugnisse und die Tüchtigkeit seiner Arbeiter.

Wer aber glaubt, daß von dieser Gediegenheit der Fabrikate auch auf die Arbeiter etwas abfällt, wer etwa meint, Herr Ita sei ein moderner, sozial denkender Unternehmer, der seine Arbeiter, die so viel zum Ansehen seines Namens beitragen, wie Mitarbeiter behandelt, der kennt Herrn Ita schlecht!

Es gibt außer den Herren der Alpine wohl keinen zweiten Unternehmer in Österreich, der es in bezug auf Ausbentung, Skrupellosigkeit und freche Mißachtung der sozialpolitischen Gesetze mit Herrn Ita aufnehmen könnte.

Für Herrn Ita existieren die Gesetze zum Schutze der Arbeiter einfach nicht. Er kennt keinen Achtstundentag, keinen § 1154b, kein Verbot der Nacharbeit für Jugendliche, kein Urlaubsgesetz, kein Koalitionsrecht, kein Antiterrorgesetz. Er duldet in seinem Betrieb keine gewerkschaftliche Organisation — nämlich, soweit sie Anspruch auf diese Beziehungen erheben könnte —, er lehnt jede vertragliche Vereinbarung mit seinen Arbeitern, wodurch Lohn, Arbeitszeit und sonstige Arbeitsbedingungen geregelt werden, grundsätzlich ab; er verfügt selbstherrlich, wie lange die Arbeitszeit ist, welchen Lohn der Arbeiter bekommt, er verweigert über Stundenzahlung, wirft jeden hinaus, der etwa freigewerkschaftlich oder sozialdemokratisch organisiert ist — kurzum, er behandelt seine Arbeiter wie rechtlose Sklaven und legt für alles, was Recht heißt, eine Geringschätzung, ja Verachtung an den Tag, die Staunen und Empörung gleichermaßen hervorrufen müssen.

In seinem Betrieb in Amstetten beträgt die durchschnittliche Arbeitszeit 9½ Stunden. Wenn besonders viel Arbeit ist, wird auch darüber hinaus gearbeitet, ohne daß jedoch auch nur ein Groschen mehr für geleistete Überstunden gezahlt würde.

Der Lohn, den Herr Ita seinen Arbeitern bei der gesundheitschädlichen Arbeit, die in giftgeschwängerten, von Säuren durchsetzten Dämpfen sich vollzieht, bezahlt, ist einfach ein Skandal. Hochqualifizierte Arbeiter verdienen bis zu 50 Schilling die Woche, die sogenannten Handwerker 26 bis 27 Schilling, die Schweißarbeiter 22 bis 23 Schilling die Woche, während Hilfsarbeiterinnen noch bedeutend weniger Lohn erhalten. Dabei erfährt der Neuaufgenommene überhaupt erst am Zahlungstag, wenn er das Lohnkubert erhält, welchen Lohn er bekommt. Auf dem Kubert ist die Lohnsumme angegeben, jedwede Abrechnung fehlt aber. Arbeiter in der Kategorie der Schweißarbeiter, die voriges Jahr noch 34 Schilling verdienten, verdienen dieses Jahr bei weit höherer Arbeitsleistung nur mehr 28 Schilling.

Jeder neuaufgenommene Arbeiter muß bei Arbeitsantritt eine vorgegedruckte Karte unterschreiben, worin er ausdrücklich erklärt, daß er auf separate Vergütung der Überstunden verzichtet und seine Entlassung im Krankheitsfalle zur Kenntnis nimmt. Dieses erpresserische Manöver ist nach der Rechtsprechung zwar unwirksam, da ein solcher Vertrag gegen die guten Sitten verstößt und gesetzliche Schutzbestimmungen auf diese Weise nicht einfach beseitigt werden können; aber Herr Ita rechnet mit der Ge-

den Zeitungskopf einfach weg. Na — von besonderem Befremmert und Zutrauen zu ihrer geistigen Nahrung zeigt dieses Vorgehen gerade nicht.

**St. Valentin.** Auf zum Bezirksjugend- und Turnertreffen in St. Valentin am Samstag, den 6., und Sonntag, den 7. August 1932! Festfeste: Samstag, den 6. August: 16 bis 18 Uhr sportliche Wettkämpfe, 20 Uhr Eröffnungsfeier und Fackelzug. Sonntag, den 7. August: 7 Uhr sportliche Wettkämpfe, Freilübungen, halb 10 Uhr Festzug und politische Kundgebung, 13 Uhr Stafettenlauf, 14 Uhr sportliche Veranstaltungen: Freilübungen, Wettkämpfe, Sondervorführung der Turner, Handballspiele, verschiedene Spiele. Bei der Vorfeier bringen die Jugendlichen von Linz „Stunde der Befreiung“ zur Vorführung. Für Quartiere ist gesorgt. Arbeiterturnverein St. Valentin, Sozialistische Arbeiterjugend.

sehesunkenntnis und mit der Furcht der Leute, und es macht ihm gar nichts aus, wenn er einmal verurteilt wird. In der Mehrzahl der Fälle erreicht er ja doch seinen Zweck und prellt die Arbeiter um ihre gesetzlichen Rechte.

Arbeiterurlaub gibt es keinen, das Personal wird fortwährend gewechselt. Das Verbot der Nacharbeit für Jugendliche existiert für ihn nicht.

In der Nacht von Freitag auf Samstag vergangene Woche geriet die bei einer Maschine beschäftigte 15jährige Rosa Kadlinger mit der rechten Hand in die Maschine, die beim Handgelenk vollständig abgetrennt wurde.

Wo bleibt da die Gewerbeinspektion? Ist ihr bekannt, daß vorige Woche eine Arbeiterin, wie der Obduktionsbefund ergibt, an Säurevergiftung starb? Wo bleiben die gesetzlichen Vorkehrungen zum Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter? Hier handelt es sich um eine Mutter mit drei unmündigen Kindern! Will man noch weiter stillschweigend die unsanitären Zustände in diesem Betrieb dulden und weiter Menschenleben gefährden?

Koalitionsrecht gibt es im Reiche des Herrn Ita gleichfalls nicht. Wer einen gewerkschaftlichen Zusammenschluß der Arbeiter zum Zwecke der Einflußnahme auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen versuchen wollte, der fliegt! Solche Verjüngungen an dem Grundtag: „Herr bin ich im Haus“ duldet Herr Ita nicht. Dennoch gibt es eine „nationalsozialistische Organisation“ im Betrieb, deren Mitglieder einander mit dem Faschistengruß begrüßen. Mehr als alles andere spricht die Existenz dieser Organisation im Musterbetrieb des Herrn Ita dafür, was die Arbeiter im „Dritten Reich“ zu erwarten hätten. Es ist schändlicher Verrat an den Lebensinteressen der eigenen Klasse, der da verübt wird, und es ist kein Wort zu stark, um das Verhalten dieser „Mach-Arbeiter“ zu brandmarken.

Herr Ita zieht aus allen Orten des Bezirkes Arbeiter in seinen Betrieb, nur von Amstetten mag er keine, weil sie „organisationsverdächtig“ sind. Die Leute, die von draußen kommen, haben keine Ahnung von den Verhältnissen, und so gelingt es ihm immer wieder, billige und schutzlose Arbeitskräfte für seinen Betrieb zu bekommen. Viele kehren, wenn sie entlassen sind, nicht mehr zurück; andere aber treibt die Not immer wieder in den Betrieb zurück.

Daß solche Zustände möglich sind, ist nur der Langmut unserer österreichischen Behörden zu danken. In jedem anderen Lande würde eine so freche, fortgesetzte Gesetzesbrecherei damit geahndet, daß ihr Urheber ins Loch wandert und so lange sitzt, bis er müde ist und sich dazu bequemt, nach den Gesetzen zu leben, so wie jeder andere Staatsbürger es muß.

Mit Geldstrafen ist der Herr Ita, — das sollte die Praxis schon lehren — nicht zu kurieren. Die paar hundert Schilling erspart er ja spielend bei seiner geschicklichen Betriebsführung. Nur wenn Herr Ita eingesperrt wird und immer wieder eingesperrt wird, so lange, bis er eben begreift, daß die Gesetze auch für ihn gelten, — erst dann wird er Vernunft annehmen und der „Sta-Skandal“ ein Ende nehmen, der für unsere Behörden so blamabel ist und die Rechtlosigkeit in Österreich so drastisch aufzeigt.

Wir werden aber dafür sorgen, daß die Behörden eingreifen müssen. Wir werden nicht aufhören, die Zustände zu geißeln, so lange, bis dieses Kapitel österreichischer Unternehmerrmoral geschlossen ist.

S. W.

## Bez. Waidhofen a. Y.

**Waidhofen an der Ybbs.** Kampftreffen, 7. August. Die Teilnehmer sammeln sich am Bahnhofplatz, von dort Abmarsch um 10 Uhr durch die Wienerstraße bis zum Hauptplatz, woselbst die Kundgebung stattfindet. Nachmittag Konzert, Gesangsvorträge, Sport- und Kinderspiele.

**Waidhofen an der Ybbs.** Der neue Nazimann Friedelky. Ag. Friedelky hat am 18. Juli seinen Einzug ins „Dritte Reich“ mit einem Vortrag: „Warum muß der deutsche Arbeiter Nationalsozialist sein?“ gehalten. Logik wird ja im Dritten Reich nicht verlangt, und so erweisen wir dem neuen, braunen Apostel gern den Gefallen, seine Ausführungen mit jenem Gemisch von Mitleid und Wertschätzung zu übergehen, das solchen Menschen gebührt. Er hat die Zahl der nationalsozialistischen Befremmer um

einen neuen fremdländischen Namen bereichert; ob sie an den ehemaligen Sozialdemokraten Freude erleben, wird sich ja noch zeigen. Die nationalsozialistische Konjunktur wird wieder vorübergehen; übrigbleiben wird der unberäufelte Sozialismus — allerdings ohne Friedelky.

**Waidhofen.** Kundmachung. Der Gemeinderat der Stadt Waidhofen an der Ybbs hat, gestützt auf die Bauordnung für Niederösterreich, aus Gründen des Heimatschutzes nachstehenden Beschluß gefaßt: Die Anbringung von neuen Aushängeschildern, Aufschriften, Leuchtkörper, Plakate und Reklamen jeder Art oder deren Abänderung ist im Sinne der Bauordnung für Niederösterreich, § 16, al. G., von der Genehmigung des Stadtrates abhängig, und kann im Sinne des § 24, Absatz 3, allenfalls verboten werden. Es ist daher von nun an jedes solche Vorhaben beim Stadtrat schriftlich rechtzeitig anzuzeigen und über Verlangen Skizzen vorzulegen. Bei Ausführung solcher Vorhaben ohne Genehmigung des Stadtrates wird nach den Strafbestimmungen des § 115 vorgegangen, allenfalls die Beseitigung der nicht genehmigten Ausführung verfügt werden.

**Groß-Gollenstein.** Unser Kampftreffen am 14. August beginnt zwischen 12 und 13 Uhr mittags mit der Sammlung der Demonstrationsteilnehmer in Klein-Gollenstein. Von dort erfolgt der Marsch nach Groß-Gollenstein, wo am Platz die Kundgebung stattfindet. Die Arbeiterkapelle von Bruckbach wirkt mit. Wir laden unsere Freunde aus dem Ybbstal und Weyr zu dieser Kundgebung ein.

## Zollerhöhung für Kathreiner?

In letzter Zeit taucht wiederholt das Gerücht auf, daß auch Kathreiner von der Zollerhöhung betroffen werden soll. Dieses Gerücht entbehrt jeder Grundlage. Das ist um so erfreulicher, als Kathreiner heute, wie statistisch nachgewiesen ist, als gutes und dabei billiges Frühstücksgetränk von zirka drei Viertel der österreichischen Bevölkerung getrunken wird. (E.)

## Bezirk Gaming

**Gaming.** Der allgewaltige Hofrat Magi im Rothschilde-Reich. Für die furchtbare Wirtschaftskrise scheint besonders Hofrat Magi kein Verständnis zu haben, ebenso nicht für die infolge der Krise bestehende Not der Arbeiter. Dagegen ist ihm der bestehende Kollektivvertrag ein Dorn im Auge. Bei der vorjährigen Vertragsverhandlung erklärte er, von einem Lohnabbau abzustehen, doch müssen die Arbeiter gewisse Zeit aussetzen. Die Sparwut, die den Herrn Hofrat besetzt, wird immer schlimmer. In Gaming ist ein Greifenahl für die bei Rothschilde ausgedienten, erwerbsunfähigen Arbeiter, dort sollen diese alten Leute ihren Lebensabend in Ruhe verbringen. Die Einrichtung ist gewiß sehr schön und wird von jedermann anerkannt. Doch der Herr Hofrat sagt sich, wer essen will, muß auch arbeiten! So kam die Verfügung, daß die alten Pfleger mit 70 und 80 Jahren zur Hausarbeit eingeteilt wurden, während junge, im Betrieb gestandene Arbeitskräfte zu Hause feiern. Es ist erklärlich, daß den alten Leuten das Arbeiten nicht mehr leicht fällt und sie so manche Arbeiten überhaupt nicht verrichten können, was ein kürzlich erfolgter Unfall bewies. Einige jüngere Arbeiter vom Betrieb mußten mit den alten Pfleglingen von einer Wiesenlehne das Heu auf die Wagen laden. Bei der Wagenstange waren selbstverständlich jüngere Arbeiter, während das Einschleifen über die Vergleiche, mangels jüngerer Kräfte, den alten Pfleglingen überlassen blieb. So kam es, daß ein alter Pflegling beim Nachfahren über die Vergleiche dem Wagen nicht folgen und auch die Schleife nicht handhaben konnte. Der immer schneller werdende Wagen brachte den Arbeiter bei der Stange zu Fall und die Heufuhr ging demselben über den Körper und verletzte ihn erheblich. Allgemeine Mißbilligung löste dieser Vorfall sowohl bei der Arbeiterchaft des Betriebes als auch bei der Bevölkerung aus. Der erfolgten Intervention des Betriebsrates stand der allgewaltige Hofrat einfach ablehnend gegenüber. Hoffentlich hat der Herr Hofrat selbst auch einmal Gelegenheit, als greiser Pflegling Heu einschleifen zu müssen. Vielleicht wird er dann spüren, wie sozial seine heutige Maßnahme ist! Bezeichnend ist auch die Sparwut des Herrn Hofrates im Forstbetrieb. Er läßt lieber die im Vorjahr durch Schneeeindruck stark beschädigten Wälder unberührt, weil die Arbeiter auf ihr vertragliches Recht nicht verzichten. Wir wären wirklich neugierig, ob der Herr Hofrat auch auf sein Vertragsrecht bei Rothschilde oder gar auf seine Staatspension verzichtet. Wir sind sehr neugierig, ob sich der Herr Hofrat nicht vielleicht doch noch auf die primitivsten Erfordernisse der Menschlichkeit besinnt...

**Kienberg, Verjammung.** Samstag, den 9. Juli, sprach in der Werkstätte in Kienberg Landtagsabgeordneter Schrangl aus Steyr über das Thema „Sozialdemokratie und Kommunismus“. Der Referent behandelte das Thema in ruhiger, sachlicher Art und fesselte mit seinen trefflichen Ausführungen die Versammlungsteilnehmer. Den Kommunisten brachte er ihre irri- gende Taktik, nach welcher sie gegen die eigene Klasse den Bruderkampf führen, zum Ver- stehen. Das Gegenstück zu Genossen Schrangl war der kommunistische Gegenredner Mendt aus Liefing. In überlauter Stimme brachte er seine Ideen, die keine Einigkeit, kein Pro- gramm für uns Arbeiter beinhalten, zum Vortrag. Die Hauptaufgabe bleibt die Spal- tung der Arbeiterklasse und der Kampf gegen die Sozialdemokraten. Kein Wort hörte man gegen die Nazi. In der Debatte zeigte es sich deutlich, wie unwissend er in den sozialen Fragen ist. Große Geisterlichkeit löste es bei den Versammelten aus, als er meinte, die Kommunisten puzen die sozialdemokratischen Versammlungen auf. Wir glauben, daß mit 25 Kommunisten eine Versammlung nicht aufgeputzt wird. Das einstündige Referat des Kommunisten kam den Versammlungsteil- nehmern wie eine Ewigkeit vor. Genosse Schrangl, der nun in seinem Schlußwort mit einer auffallenden Ruhe und Gelassenheit jedes einzelne Wort des Kommunisten wider- legte, erntete für seine vorzüglichen Aus- führungen reichen, lang anhaltenden Beifall. Wir danken dem Genossen Schrangl und bitten ihn, wenn es seine Zeit erlaubt, uns bald wieder zu besuchen.

**Sonntagberg.** Gemeinderats- sitzung. Am 23. Juli fand auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion eine Gemein- deratsitzung mit der Tagesordnung: „Vorsorge für die künftige Winterhilfe in der Gemeinde“ statt. In unserem Antrag wurde auch ver- langt, daß die Wirtschaftspartei Vorschläge in dieser Richtung bringe. Sollte wider Erwar- ten die Wirtschaftspartei keine oder nicht ge- nügende Vorschläge bringen, so behält sich die sozialdemokratische Fraktion vor, ihre eigenen Vorschläge dem Gemeinderat in Form eines Dringlichkeitsantrages vorzulegen. Die Wirt- schaftspartei konnte keine Vorschläge bringen und der Herr Bürgermeister beschränkte sich bloß darauf, einen viergliedrigen Ausschuß für die Vorarbeiten unter dem abwechselnden Vorsitz von Bürgermeister und Vizebürger- meister vorzuschlagen. Vizebürgermeister Sektelmaier begründete eingehend, was die sozialdemokratische Fraktion bezogen hat, diese Sitzung zu verlangen, und wies auch die seinerzeitigen Angriffe in der „Ybbs- zeitung“ zurück. Nachdem auch die folgenden Redner ebenfalls eingehend den famosen Ar- tikel in der „Ybbszeitung“ behandelten, nahm die Sitzung stellenweise einen recht leb- haften Verlauf und mußte zwecks Fraktions- beratungen mehrere Male unterbrochen wer- den. Bei allen Rednern wurde darauf hinge- wiesen, daß bei eventuellen Sammlungen von Partei zu Partei es jedem einzelnen leichter ankommt, den Betrag auf längere Zeit auf- geteilt zu spenden. Während sich fast alle Ge- meinderäte der Wirtschaftspartei in eisiges Schweigen hüllten, blieb es dem christlichso- zialen Gemeinderat Schallauer vorbehalten, gegen die Arbeiterschaft loszugehen. Wir geben ohne weiteres zu, daß einzelne Übergriffe vorgekommen sein können, als die Arbeit- schaft noch Verdienstmöglichkeiten hatte, glau- ben aber, daß es auch damals dem Herrn Gemeinderat Schallauer besser ging, als die Arbeiterschaft noch verdiente. Nachdem keine Aussicht war, die Wirtschaftspartei zu Vor- schlägen zu bewegen, legte die sozialdemo- kratische Fraktion einen Dringlichkeitsantrag vor, wonach zur Deckung der Ausgabe für die Winterhilfe ab 1. August 1932 bis 31. Juli 1933 die Einführung einer 20prozentigen Luftbarkeitsabgabe für alle der Luftbarkeits- abgabe unterliegenden Veranstaltungen in der Gemeinde vorgeschlagen wird, sowie eine 10- prozentige Kürzung des Amtspauschales, so- lange die wirtschaftliche Notlage dies erfor- dert. Weiter eine Gemeindefammlung von Haus zu Haus, Überprüfung des Voran- schlages vom Jahre 1932 zwecks Erparungen. Besonders wurde hierbei auf die Posten 3, 9, 23 und 26 aufmerksam gemacht. Gemeinderat

# Rampstag gegen Nationalsozialismus und Faschismus.

Unter diesem Titel finden Sonntag, den 7. und 14. August, neun große

## Demonstrationsfundgebungen

in nachstehenden Orten statt.

**Sonntag, den 7. August:**

Amstetten: 13 Uhr am Hauptplatz;  
Waidhofen: 10 30 Uhr am Stadtplatz;  
St. Valentin: 10 Uhr am Marktplatz;  
Ybbs: 13 Uhr am Hauptplatz;  
Scheibbs: 14 Uhr am Hauptplatz.

**Sonntag, den 14. August:**

Wieselburg: 13 Uhr am Hauptplatz;  
Groß-Gollenstein: 14 Uhr am Hauptplatz;  
St. Peter in der Au: 14 Uhr am Marktplatz.

### Genossen und Genossinnen!

Sorgt für massenhafte Beteiligung, für Sozialistische Jungfront.

Brudner erläuterte die schätzungsweise finanzielle Auswirkung des Antrages. Als Sprecher der Wirtschaftspartei behandelte Gemeinderat Kaufmann sachlich die einzelnen Punkte des Antrages. Nur schien es der Wirt- schaftspartei noch zu früh, schon jetzt mit den Vorarbeiten zu beginnen. Bürgermeister Hart- hofer, welcher zur Kürzung des Amtspaus- chales sprach, erklärte sich für seine Person mit der Kürzung der Bezüge einverstanden. Um nun der Wirtschaftspartei Gelegenheit zu geben, den Antrag eingehend zu beraten, wurde beschlossene, die Beschlussfassung auf die nächste Gemeinderatsitzung am 27. August l. S. zu verlegen.

### Bezirk Scheibbs

Scheibbs, Kundgebung am 7. Au- gust. Aufstellung des Demonstrationzuges in Neustift, Gasthaus Hanisch, um 13 Uhr. Abmarsch um 13.15 Uhr von Neustift, Be- zirksstraße, nach Scheibbs, über die Töpper- brücke, Erlaufpromenade, Uferstraße, über die Römerbrücke, Kapuzinerplatz, Haupt- straße, St.-Georgnerstraße, Schulstraße, Hauptplatz, dort Festrede. Abmarsch: Schul- straße, St.-Georgnerstraße, Hauptstraße, bis zur Festhalle, dort Auflösung des Festzuges. Festprogramm in der Festhalle: 1. Musik, 2. Gesang (vorgelesen von den Gesangsver- einen Neustift und Kienberg), 3. Turnerische Vorführungen der Kinderfreunde, 4. Musik, 5. Turnerische Vorführungen der Turner, 6. Sprechchor der Jugendlichen, 7. Reigen der Kinderfreunde, 8. Gesang, 9. Musik, 10. Turnerische Vorführungen der Turne- rinnen, 11. Musik. Bei schlechter Witterung entfällt der Festzug und findet das Fest ab 2 Uhr in der Festhalle Scheibbs statt. Als Festkassier wurde für die Lokalorganisations- kommission Scheibbs, Neustift und Neubruck Genosse Ignaz Anderjash, Scheibbs 19, gewählt.

Neustift. Gemeinderatsitzung. Am 2. Juli hielt der hiesige Gemeinderat eine Sitzung ab. Zuschriften wegen Bemei- sserung der Realsteuer, über Bewilligung einer 60prozentigen Gemeindeumlage sowie ein Dankschreiben über die Winterhilfeaktion wurden zur Kenntnis genommen. Ein Ein- spruch der Güterverwaltung Gieselberg gegen die Gemeindeumlage wird abgewiesen. Ein Bericht des Finanzausschusses wird zur Kenntnis genommen. In Fällen, wo die Ver- mietung von Fremdenzimmern nicht be- kanntgegeben wird, hebt die Gemeinde pro Kopf und Monat 2 Schilling Abgabe ein. Für Aufsicht und Betreuung der Straßen- beleuchtung erhält Herr Schöllbauer jährlich 40 Schilling. Berichte des Wirtschaftsaus- schusses und sechs Aufnahmen in den Heimat- band werden genehmigt. Im Gemeinde- haus Lueggarten wird der Hausbesorger- posten aufgelassen. Die Beitragsleistung zur Ausbesserung der Gemeindefrache oberhalb

Redner sind: Landeshauptmann-Stell- vertreter Selmer, Stadtrat Speiser, General Mayer, Abgeordneter Nigler aus Oberösterreich, Nationalrat Müllerer, Abgeordneter Rauppil, Bundesrat Dok- tor Raniß, Gemeinderat Falkoßi und Lobola aus Wien.

Die Jungreferenten: Schiller, Fell- eis, Michtinger aus Wien, Pfeffer und Rohberger aus St. Pölten.

### Genossinnen!

eine würdige und eindrucksvolle Kundgebung! Gebietsleitung der sozialdemokratischen Partei, Wahlkreis Eisenwurzen.

Gubner bleibt aufrecht. Nach Erledigung einiger kleinerer Geschäftsstücke schließt der Bürgermeister um 19.15 Uhr die Sitzung.

Neustift. Abschluß der Winter- hilfsaktion. Donnerstag, den 30. Juni, fand unter Vorsitz des Bürgermeisters Fischer die Schlußsitzung des Winterhilfe- komitees der Gemeinde Neustift statt. Ge- meinderat Genosse Kopp erstattete einen aus- führlichen Bericht, welcher nach erfolgter Kontrolle durch Bürgermeister Fischer, Ge- meinderat Brandl und den Vertreter der Arbeitslosen, Genossen Ludwig Pieringer, einstimmig zur Kenntnis genommen wurde. Wie umfangreich die Aktion war und welch schwierige Aufgabe das Komitee zu erfüllen hatte, beweist, daß zirka 600 Personen ein- schließlich der Kinder in die Aktion, welche mit über 7000 Schilling bewertet werden kann, einbezogen wurden. Dem Bericht sei kurz entnommen: Durch die vielen Spenden aus allen Bevölkerungsfreien sowie durch Unterstützung von Seiten des Herrn Hofrates Obentraut, konnten alle bedürftigen Arbeits- losen, Ortsarmen und Altersfürsorgereiner in die Aktion einbezogen werden. Von Weih- nachten bis Ende März wurden zeitweise Le- bensmittel verabsolgt und die Ausgesteuerten bis in die letzte Zeit durch regelmäßige, vier- zehntägige Aushilfen unterstützt. Besonders befriedigend war die Weihnachtsgeschenkung, bei welcher außer Lebensmitteln auch eine große Anzahl Wäsche und Kleidungsstücke, die als Spenden von Frau Thonet (Lehen- hof), Herrn Primarius Dr. Schleinzer und von Gewerbetreibenden eingingen, verteilt werden konnten. Außer diesen angeführten Aktionen erhielten 15 Kinder in Privat- häusern Mittagsessen, 22 Schulkinder durch die Gastwirten Genossenschaft Scheibbs während der Wintermonate warme Suppe. Frau Thonet stellte in der Zeit vom 1. November 1931 bis 31. März 1932 täglich 5 Liter gute, kräftige Suppe für die Kinder der Arbeits- losen dem Komitee zur Verfügung. Durch Unterstützung des Landeshauptmannstell- vertreter Selmer und mit Hilfe des Bezirks- fürsorgers Genossen Draxler, ferner durch Veranstaltung von Theateraufführungen, unter Leitung der Genossen Karl Schmidt und Leo Förhan, war es möglich, einigen be- dürftigen Kindern einen sechswoöchigen Auf- enthalt in einem Erholungsheim sicherzu- stellen. Zum Schluß der Sitzung wurde noch beschlossen, allen jenen, welche mitgeholfen haben, die Not der von der Krise am schwersten Betroffenen doch einigermaßen zu lindern, den besten und aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Wieselburg. Kampftreffen. Sam- stag, den 13. August, 8 Uhr abends, Fadel- zug durch den Ort. Abmarsch: Gasthaus Wan- mann. Sonntag, den 14. August, von 10 bis 12 Uhr Empfang der Gäste am Haupt- platz Wieselburg. 12 bis 1 Uhr Mittags-

pause, 1 Uhr: Aufstellung des Zuges, dann durch den Ort. Dort Gefangenvorträge, Kampf- rede, Sprechchor der Jugendlichen und Musik- vorträge. Nach der Festversammlung geht der Zug ins Arbeiterheim nach Weinzierl, wo sportliche Veranstaltungen stattfinden. Wei- ter werden auch die Kinderfreundelinder und die roten Spieler, aus Wien mitwirkend. Partei- und Jugendgenossen und -genossin- nen kommt recht zahlreich, um den Fadel- zügen zu zeigen, daß die Sozialisten gegen alle ihre Widersacher den Kampf auf- nehmen

### Bezirk Ybbs

Ybbs. Kampftreffen am 7. Au- gust. Zusammenkunft um 1 Uhr im Arbei- terheim Ybbs, sodann Abmarsch durch die Hofeggerzeile — Freisensteinerstraße — Linzer- straße — Langegasse — Wienerstraße — Hauptplatz, woselbst die Versammlung statt- findet, dann wieder durch die Linzerstraße — Herrngasse — Mostergasse — Arbeiterheim. Anschließend finden im Arbeiterheim Gesang- und Musikvorträge statt.

Die „Arbeiter-Zeitung“ Monatsabonnement für Partei- genossen 4 Schilling  
Verwaltung Wien V, Rechte Wienzeile Nr. 97

Ybbs an der Donau. Von den Alters- rentnern. Am 27. Juni fand hier eine Altersrentnerversammlung statt, in der Gen- tralobmann Gruber aus Linz, Gemein- derat Maurer aus Amstetten, Obmann Schlicher und Maßner aus Wien sprachen. Es wurde über die Frage des Zusam- menschlusses der beiden Verbände verhandelt. 38 neue Mitglieder wurden aufgenommen.

Ybbs. Werberversammlung des Fürsorgevereines „Mächste- hilfe“. Am 29. Juni veranstaltete der Fürsorgeverein „Mächste- hilfe“ eine Werberversammlung, in der Genossin Luz aus St. Valentin das Referat erstattete. Die Rednerin beschäftigte sich eingehend mit dem gesamten Fürsorgewesen des Bundes, der Länder, Bezirke und Gemeinden und stellte hierbei fest, daß der christlichsoziale „Charitas- Verband“ alle nur erdenkliche Unterstützung seitens der öffentlichen Faktoren finde, während andererseits unsere Fürsorgebetre- bungen getragen sein müssen von der breiten Masse des arbeitenden Volkes. Die „Societas“ umfaßt alle Zweige der öffentlichen Für- sorge, sie verdient unsere wertvollste Unter- stützung. Ein anschließender Lichtbildervor- trag zeigte dann die Einrichtungen der „Societas“. Großen Anklang fand die Ein- führung eines Wanderkorbes, der alles für den Säugling enthält. Mit dem Appell, durch Leistung eines Jahresbeitrages von 50 Groschen die Bestrebungen des Vereines zu unterstützen, schloß Genossin Weiß die gut besuchte Versammlung.

Alle Freunde unseres Blattes geben die „Eisenwurzen“

an die Arbeitsbauern weiter!

|  |  |
|--|--|
| <b>Führer durch die Geschäftswelt</b>  |  |
| <b>SCHLESINGER-SCHUHE</b>  | <b>Billigste Einkaufsquelle</b>  |
| Reizende Sommerkleider im Konfektionshaus Otto Götzl, Amstetten. Sommermäntel zu tief reduzierten Preisen  | bei nur bekannt guter Ware:  |
| <b>Die Molkerei Amstetten</b><br>empfehle ihre erstklassigen und hochwertigen Molkerer-<br>erzeugnisse, wie pasteurisierte Vollmilch, Rahm, Schlag-<br>obers, Butter, Speisepfoten und verschiedene Sorten Käse bester Qualität. / Erhältlich in den<br>hygienisch eingerichteten Verkaufsstellen und Milchtrinkhallen: Amstetten, Hauptplatz 23 (Gruber-<br>haus), Tel. 195-4 und Kubastastraße 7, Tel. 184-8 | <b>Restenhaus Fialla</b>   |
| Milchzustellung auf Wunsch in Flaschen ins Haus  | <b>Amstetten Linzerstraße 5</b>  |
| Lastautounternehmung Karl Ebner<br>Amstetten, Ardennerstraße 18<br>empfiehlt sich zu Lohnfuhrwerk jeder Art  | <b>Greinsfurt</b>  |
| <b>Friedrich Treiber</b><br>Dampfbäckerei  | <b>Dampfbäckerei Heinz</b><br>liefert prompt ins Haus  |
| <b>Frisiersalon Heinz</b><br>Amstetten, Waidhofnerstraße   | <b>Kauf bei den Inserenten der „Eisenwurzen“!</b>  |
| <b>RESTAURANT ARBEITERHEIM</b><br>Ardaggerstraße Nr. 28  |  |
| <b>Waidhofen a. d. Ybbs</b>  | <b>Auto- und Motorrad-Reparaturwerkstätte</b><br>M. Pokerschnigg u. H. Kröllner. Tel. Nr. 113<br>Waidhofen an der Ybbs |
| <b>Karl Ebner,</b> Fleischhauer und Selcher<br>Telephon 8/197  | <b>Josef Wagners</b><br>Gasthaus „Zum Mohren“<br>Billige Speisen, Stiel-Bier, Gasthausgarten                           |

# Nie wieder Krieg!

## Zum 18. Jahrestag des Kriegsbeginnes.



### Nie wieder Krieg!

Wir waren Vater, Sohn oder Mann,  
Man machte aus uns Soldaten.  
Daß wir die Heimat nie wieder sah'n,  
Hat damals uns niemand verraten.  
Wir sind nicht stolz auf den Helmbrot,  
Er hat nach Gas gerochen.  
Die Wiesen in Flandern färben wir rot,  
Wir sind gekrochen, gekrochen.

Wir dachten, wir traten für die Heimat an,  
Für Vaterland und für Ehre,  
Die großen Herren verbieten daran,  
Sie verschoben inzwischen Gewehre.  
Der Stahlhelm hat uns nichts genützt,  
Ein Tank rattert alles nieder,  
Und wer erst einmal im Drahtverhau sitzt,  
Der schreit sich sicher hinüber.

Wir meinten nur, die Welt sei kuriert  
Und wir die letzten gewesen,  
Und wir hätten das Leben dafür riskiert,  
Daß die Menschheit vom Krieg genesen —  
Jetzt trommelt schon wieder Marschmusik,  
Ihr Lebenden, hört doch die Lieder!  
Sie heken schon wieder zu neuem Krieg,  
Ihr Lebenden, schreit doch: nie wieder!

### Nicht vergessen!

18 Jahre sind es jetzt, da begann die „große Zeit“. Monokelhelden und bürgerliche Zeitungschmierer hekten: „Die Ehre Österreichs steht auf dem Spiel“, „der Erbfeind an der Save“, „das angestammte Kaiserhaus“, das waren die Phrasen, die wir schlucken mußten. Und so konnte es geschehen. Geheimdiplomatie, mit einem Nennigerl an der Spitze, hat das Werk vollbracht. Das Ultimatum an Serbien wurde so geschickt abgefaßt, daß es für einen freien Staat unannehmbar war. Es wurde abgelehnt. Und dann ging es los.

- 25. Juli: 3 Uhr nachmittags. Serbien mobilisiert.
- 26. Juli: 3 Uhr nachmittags. Rußland befiehlt die „Kriegsvorbereitungsperiode“.
- 27. Juli: Österreich mobilisiert gegen Serbien.
- 29. Juli: Rußland mobilisiert Teile seiner Armee gegen Österreich.
- 30. Juli: Frankreich befiehlt den „Grenzschutz gegen Deutschland“.
- 31. Juli: 10 Uhr vormittags. Österreich befiehlt die Mobilmachung seiner gesamten Wehrmacht.

### Der erste Schuß.

Am Nachmittag dieses 31. Juli also knallen zum erstenmal die Kavalleriepatrouillen gegeneinander los. Die Generalstäbe zwar halten sich zurück. Das Betreten französischer und belgischer Gebiete wird Patrouillen und Vorpostenabteilungen untersagt. Der kommandierende General des deutschen Grenzschatzes im Westen erklärt eine strenge Verfügung gegen den Grenzübertritt, der kommandierende im Osten ebenfalls. Auch in Frankreich scheint man sich vor dem ersten Schuß und ordnet die Einhaltung eines Zehnkilometerabstandes von der Grenze an.

Da derartige Befehle meist nicht durchdringen, reiten trotzdem die Patrouillen los.

Eine deutsche Offizierspatrouille überschreitet am Nachmittag die französische Grenze bei Saales, eine Kavalleriepatrouille, die weiter südlich die Grenze überschreitet, wird bei Velle in der Gegend von Belfort abgeschossen. Französische Jäger überschreiten die Grenze bei St. Die und geraten ebenfalls ins Gefecht. Dazu kommen die Falschmeldungen von der Sprengung einer Eisenbahnbrücke bei Illfuth und von einem angeblichen Fliegerangriff auf Nürnberg nach Berlin.

Im Osten dasselbe Lied. Kosakenpatrouillen in Klein-Rawinnen, deutsche Kürassiere bei Soldau! Die Meldungen gehen noch in der Nacht nach Berlin und Petersburg.

Am Mitternacht sind sämtliche am Weltkrieg beteiligten Armeen praktisch mobilisiert und die Kriegserklärungen formuliert. Der 31. Juli hat den Feuerbrand in die Welt geschleudert, an dessen Verbrennungen die ganze Welt heute noch zehrt!

### Vier Jahre Krieg!

Und dann ging der große Zeitstanz los! Aufmarsch im Osten! Aufmarsch im Westen. Grenzgefechte! Die ersten großen Schlachten! Mitternacht der Österreicher im Osten! Vormarsch der Deutschen im Westen. Marne-Schlacht! Tannenberg! Und dann das große Ringen durch die viereinhalb Jahre hin-

durch, bis zum Schluß das große Gräberfeld im Westen und Osten und der Trümmerhaufen eines zerstörten Europas übrig bleibt!

Was wissen die Nazijünglinge, die heute durch die Straßen schreien und von dem „Kriegsverrat“ der Marxisten brüllen, eigentlich von diesen vier Jahren Krieg?

Diese vier Jahre zwischen Maschinengewehren und Kanonen! Dieses vier Jahre zwischen Leben und Tod Hinundbergerissenwerden! Dieses vier Jahre lang von einer Schlacht in die andere Hineingeworfenwerden! Dieses vier Jahre lang aus dem Feldesfeldedeckel Fressen! Dieses vier Jahre lang von Frau und Kind, von Haus und Hof Getrenntsein und unter mürrischen Männern Sichherumschlagenmüssen!

Was wissen sie davon, die Hofenmäße der „großen Zeit“!

Wenn nicht das große Totenfeld im Westen heute noch in seiner gewaltigen Starre vor uns läge, könnte man ihnen eigentlich keine realen Dinge mehr vom großen Krieg erzählen!

### Totenfunde im Westen.

Aber dieses große Gräberfeld ist ja heute noch lebendig! Da wird ja immer noch gemammelt und gebuddelt. Erst vor wenigen Monaten hat der französische Pensionsminister, dem die Kriegsgräber unterstehen, einen neuen Betrag für Umbettungen und Nachforschungen ausgeworfen. Man hat in der Gegend von Arras die sogenannte „rote Zone“ wieder umgegraben und bis Ende April fast 2800 gefallene Soldaten wieder freigelegt, 1200 Franzosen und fast 1600 Deutsche, von denen sogar etwa 400 noch identifiziert werden konnten. Den größten Teil der völlig unkenntlichen Gebeine hat man in dem Soldatenfriedhof „Maison blanche“ in einer riesigen Grube beigesetzt.

Auch bei Verdun hat man gebuddelt und immer noch tausend Leichen gefunden, etwa ein Drittel bis zur Hälfte deutsche Soldaten. Auch sie hat man im „Massengrab der Unbekannten“ beigesetzt.

Neben Verdun und Arras hat man auf den Hochflächen um Reims und St. Mihiel den Kampfboden neu durchwühlt und in den gefamten Höhlen teilweise mit Erdbohrern die alten Gräber und Unterstände durchsucht. Die letzten Toten haben also erst in diesen Tagen ihr Grab und ihre Angehörigen die „Erkennungsmarke“ erhalten.

### Nie wieder!

Also auch heute noch stehen die Toten gegen uns auf — gegen den Krieg, der sie erschlagen hat, und gegen das „Schem“ der internationalen Anarchie, dem sie zum Opfer gefallen sind! Darum sei unsere Parole ein Gelöbniß an die 2 Millionen Toten des deutschen Volkes: Nie wieder zurück zum 31. Juli 1914 — nie wieder Krieg! Hermann Schützinger.



### Eine Erinnerung an den herrlichen Krieg.

Der Herbst neigte sich schon dem Ende zu, doch die Apfelbäume, die das Laub schon verloren hatten, waren noch voll der schönsten Früchte.

Es war nämlich im Jahre 1915. Die Wälder waren damit beschäftigt, sich gegenseitig umzubringen, die Zivilbevölkerung der von Kämpfen heimgekehrten Gebieten war vertrieben worden, wer sollte da auch die Äpfel pflücken?

Das Regiment der Sechszwanziger — ich gehörte zu diesem, war in der Nähe von B. Nach langen Kämpfen wurden wir, völlig ausgehungert, abgelöst, mit uns auch die Sechszwanziger. Wochenlang sahen wir nichts als Lehm und Kot. Zur Abwechslung zerschöpfene, schreiende Menschen, oder zerrissene, vom Lehm kaum zu unterscheidende Männer, deren Wunden einen fürchterlichen

Geruch verbreiteten. Je mehr wir uns von der Front entfernten, desto lebhafter wurde es. Man sah Tragtiere, die Munition schleppten, Männer mit Stahldrahtrollen beladen, die und da Tragtiere mit Kochkisten beladen, und diese erweckten vor allem unsere Aufmerksamkeit. Ich wünschte in solchen Momenten eine Granate herbei, die gerade die Kochkiste uns vor die Füße würfe. Es blieb aber nur bei diesem frommen Wunsch.

Endlich waren wir in einem Lehmdorf angelangt und es hieß: Hier bleiben wir! Ich wurde mit meinem Zug in einen Stall einquartiert. Kurz vorher waren Kühe drinnen gewesen, die Kuhfladen in großer Menge hinterlassen hatten, doch müde, wie wir waren, legten wir uns eben zur Abwechslung anstatt in Lehm in einen Kuhfladenhaufen.

Der nächste Tag brachte uns Überraschungen. Die Sechszwanziger, die den oberen Teil der Ortschaft zugewiesen erhalten hatten, brachten uns die Kunde, daß sich dort ein Schloß mit einem Niesensobstgarten befände und die gesamte Apfelernte noch auf den Bäumen hing. Ich leerte meinen Rucksack aus, ein halbes Dutzend Kameraden folgten meinem Beispiel und es ging dem Schloß zu. Aber wie waren wir enttäuscht, als vor dem Tore ein Posten stand und wir erfuhren, daß im Schloß selbst die Offiziere untergebracht seien und daß es Mannschaftspersonen nur im Dienst betreten dürften. Was war zu tun?

Wir schlichen der Mauer entlang, und konnten konstatieren, daß unsere kühnsten Erwartungen übertroffen waren. Hunderte edler Apfelbäume ragten zum Himmel. Blätter sah man beinahe nicht mehr, dafür aber Äpfel, Äpfel, einer schöner wie der andere. Hunderttausende oder eine Million, wer konnte ihre Zahl schätzen?

Wir machten eine Zigeunerleiter (drei Mann, auf diesen zwei), so stiegen wir über die Mauer. Wir hatten es nicht nötig auf die Bäume zu steigen, denn tausende Äpfel lagen auch auf der Erde. Ich hatte den Rucksack schon halb voll, da hörte ich ein Gebrüll, die Offiziere hatten uns schon bemerkt, und mit Hundspitzen bewaffnet, stürzten sie auf uns zu. Über die Mauer war der Weg versperrt, die Zigeunerleiter stand außerhalb dieser. Was also tun? Wir liefen dem Tore zu und ehe der Posten wusste was los war, waren wir draußen und im Laufschrift ging es nach unserem Stall. Die Äpfel wurden rasch verteilt und verstedt. Als die Patrouillen kamen, waren die Übeltäter unauffindbar. Am nächsten Tag mußte die ganze Kompanie zum Kapport. Der Major schrie: Die Übeltäter mögen sich freiwillig melden, es geschehe ihnen nichts! Doch wir kannten die Versprechungen dieses Herrn und keiner rückte sich. Da wurde verlangt, daß man entweder die Übeltäter nenne oder das ganze Bataillon müsse Freilager beziehen, nur wegen unserer Kompanie. Auch diese Drohung blieb erfolglos. Nun wurde das Bataillon alarmiert und mitten im Sumpf mußten wir „Freilager beziehen“. Es begann zum Unglück noch zu regnen, und in vier Tagen war das halbe Bataillon krank, keiner durfte zur Marodenvisite, die Kranken mußten in den Zelten liegen, aber keiner wurde zum Verräter. Am sechsten Tag kam der Befehl, wieder ins Dorf einzurücken, doch wurde verlaßtbar, daß derjenige, der sich nochmals Äpfel aus dem Schloß hole, erschossen werde. Wir wußten, daß den Herren keine Strafe streng genug war, aber das hielten wir doch nicht für möglich. Wir wurden bald eines anderen befehrt.

Einige Soldaten des sechszwanzigsten Regiments stiegen nachts über die Mauer und wollten sich wieder Äpfel holen, diesmal erwählte sie der Posten. Ein Feldwebel rief ihnen ein kurzes Befehlendes „Salt!“ zu, doch nur einer konnte gefaßt werden, die

anderen entkamen im Handgemenge, bei dem sie den Feldwebel zu Boden warfen.

Am nächsten Tage mußten wir und die Sechszwanziger ausrücken. Wir waren der Meinung, es gehe wieder an die Front, aber wir mußten statt dessen etwas noch fürchterlicheres erleben. Wir waren vor einem Hügel aufgestellt, vor uns stand der Apfeldieb. Ein Offizier verlas ein Urteil, und ehe wir wußten, was dies alles zu bedeuten habe, frachten Schiffe und der Sechszwanziger, ein Familienvater von sechs Kindern, war nicht mehr. Er war erschossen worden, weil er es gewagt hatte, Äpfel, die dem Verfanen preisgegeben waren, zu nehmen. Zum abschreckenden Beispiel! So hieß es. Ein Loch wurde gegraben, der Gemordete hineingeworfen und alles dem Erdboden gleichgemacht.

Am nächsten Morgen schon stand ein Holzkreuz an der Stelle, wo der Kopf des Gemordeten lag. Man konnte darauf seinen Namen, sein Regiment und die Bemerkung lesen, daß er wegen ein paar Äpfel erschossen worden sei.

Ein Grabhügel erhob sich über dem Grabe. Kaum hatten dies die Offiziere erfahren, so kam der Befehl, die Übeltäter mögen sich melden. Alles umsonst. Niemand meldete sich. Der Hügel wurde dem Erdboden gleichgemacht, das Kreuz entfernt und Stundenlang ohne Mast straferezziert. Doch am nächsten Tag stand wieder das Holzkreuz auf dem Grabe und ein Hügel zeigte an, daß ein Toter darunter ruhe. Wieder wurde das Kreuz entfernt, der Hügel vernichtet und ein Posten aufgestellt mit der Weisung, jeden der sich näherte ohne Anruf zu erschießen.

Zwei Tage später gingen wir an die Front. Als ich kurze Zeit darauf mit einem Brustschuß in dem Orte lag, erfuhr ich, daß für den Gemordeten ein Grabhügel errichtet war, und ein Holzkreuz zeigte folgende Inschrift:

Janos Nagh aus Szigetmonostor.  
Gefallen für Gott, Kaiser und Vaterland  
am 28. Oktober 1915.

Gans S u c h a r d (Waltersburg).

# Der Landwirt

BAUERN UND ARBEITER GEHÖREN ZUSAMMEN



## Ein Erfolg der Sozialdemokraten.

Wir haben in der letzten Nummer unserer Zeitung berichtet, daß jetzt in einem Ausschuss des Nationalrates über ein wichtiges Gesetz verhandelt wird. Die Regierung hatte den Antrag gestellt, daß die Gemeinschaftsgründe, die sogenannte *Allmende*, auf die Urhausbesitzer, die Großbauern aufgeteilt werden sollen. Die Sozialdemokraten haben dagegen protestiert. Sie haben verlangt, daß diese Gründe nicht aufgeteilt, sondern im Gegenteil allen Bauern zur Nutzung freigegeben werden sollen. Die Christlichsozialen und die Landbündler waren für den Antrag der Regierung und gegen den Antrag der Sozialdemokraten. Unter dem Druck der sozialdemokratischen Beweisgründe mußten aber die schwarzen und grünen „Bauernretter“ den Rückzug antreten. Es wurde beschlossen, daß die Teilung des Gemeinschaftsgrundes nur dann erfolgen darf, wenn es in jedem einzelnen Fall durch ein Landesgesetz gestattet wird. Damit ist die Teilung sehr erschwert und der Gemeinschaftsgrund bleibt erhalten. Das ist aber viel zu wenig.

## Mehr Rechte, mehr Boden für die Kleinen.

Dieser sozialdemokratische Erfolg muß der Anfang sein, die Besitzverhältnisse und Nutzungsrechte zu ändern. Die Wirtschaftskrise hat die Wirtschaft des Kleinbauern schwer geschädigt. Die Söhne können nicht mehr in die Fabrik oder zum Bau gehen. Der Vater kann nicht mehr so leicht in die Arbeit gehen, weil auch in der Landwirtschaft die Maschine den Arbeiter verdrängt. Mehr Esser und weniger Einnahmen, das kann keine Wirtschaft auf die Dauer aushalten. Darum muß dafür gesorgt werden, daß auch die Kleinbauern die Gemeinschaftsgründe nutzen können. Sie brauchen die Nutzung notwendiger als die Großbauern. Die Bodenreform muß endlich durchgeführt werden. Neue Bauernstellen müssen geschaffen werden. Die Söhne von Kleinbauern müssen sich ansiedeln können. Unsere Regierung nennt sich gern eine Bauernregierung. Sie ist es nicht. Die große Mehrheit unserer Bauern sind Kleinbauern. Für die hat bis jetzt noch kein Dollfuß, kein Bauernbund gesorgt. Das muß anders werden. Die Kleinbauern, diese gedulden, arbeitsamen Menschen, müssen berücksichtigt werden.

## Alttertümliche Ernte.



Um das Überhandnehmen der Arbeitslosigkeit unter den Landarbeitern einzudämmen, hat die Regierung der spanischen Republik angeordnet, daß jeder Bauer auf einem Fünftel seines Bodens mit der Hand ernten muß. Hier sehen wir andalusische Landarbeiter bei der schweren Arbeit des Mähens mit der Sichel.

## Wie geht es den Bauern in den faschistischen Ländern?

Unsere Nazi versuchen den Bauern einzureden, daß die Demokratie an allem Unglück schuld ist. Die Volksherrschaft, sagen die Sakentkruizer, ist die Ursache der Bauernnot. Ist das wahr? Es gibt in Europa einige Länder, wo die Befinnungsfreunde unserer Nazi regieren. Dort gibt es nur zum Schein Parlamente. Wie geht es dort den Bauern? In Ungarn kostet der beste Weizen (Tschirweizen) 17 Schilling pro Meterzentner. In Jugoslawien bekommt man für eine Muckuh dreißig Groschen pro Kilogramm Lebendgewicht. Der Weizen kostet dort, wenn er sehr gut ist, 8 16/30 pro Meterzentner. Der Bauer bekommt für seinen Weizen höchstens 20 Groschen. In Rumänien muß man für eine Schachtel Streichhölzer drei Kilogramm Mais hergeben. Bei uns entspricht ein Kilogramm Mais fast drei Schachteln Zünder.

So geht es dem Bauer in den faschistischen Ländern. Bei uns ist die Lage gewiß nicht gut, aber so schlecht geht es uns doch nicht. Da schimpfen die Nazi auf Parlament und Demokratie. Aber in den Ländern ohne Demokratie geht es dem Bauernstand noch viel schlechter als bei uns. Wenn die Nazi zur Macht kämen, wäre es auch bei uns so. Darum dürfen die Sakentkruizer nicht stärker werden. Sonst werden die Verhältnisse auch bei uns so schlecht wie in den genannten Ländern. Nur zielbewusste Aufbauarbeit kann uns retten, aber nicht das Maulaufreißen der Nazi.

## Die Arbeiterkammer über das Fideikommissgesetz

Die Wiener Arbeiterkammer hat ein Gutachten über die Regelung des Fideikommisswesens abgegeben. Sie hat den Entwurf der Regierung als eine halbe Lösung bezeichnet. Die Kammer beantragt, daß im § 1 des Gesetzes die Auflösung sämtlicher Fideikommiss ausgesprochen wird. Nach § 2 der Regierungsvorlage sollen nur jene Fideikommissgüter aufgelöst werden, die über schuldet sind. Das würde praktisch zu einer Prämie für jene Gutsbesitzer, die es verstanden haben, rechtzeitig Schulden zu machen. Die ganze Regelung erweckt stark den Eindruck, als ob sie auf die Interessen einiger weniger Großgrundbesitzer Bedacht nähme. Die Errichtung eines eigenen Amtes für diese Angelegenheit muß abgelehnt werden. Falls die Regierung trotz der ablehnenden Haltung der Kammer an dem Entwurf festhalten sollte, so müßte

berlangt werden, daß das Vorverkaufsrecht dem Pächter eines unter Pächterschutz stehenden Grundstückes gewährleistet wird und daß durch Grundverkäufe auf keinen Fall Pachtverträge, die unter Pächterschutz stehen, aufgehoben oder gekündigt werden dürfen. Zu § 29 wird bemerkt, daß die Befreiung der Fideikommissgüter vom Fideikommissband eine Vereinerlichung des Inhabers darstelle, da ja nunmehr das Eigentum veräußert wird. Für eine derartige Vermögensvermehrung ist eine Gebühr zu entrichten, die aber in der von der Regierung vorgesehenen Höhe von 5 Prozent als zu niedrig anzusehen ist. Der Kammer würde eine Gebühr von 30 Prozent des Wertes des ganzen Fideikommisses angemessen erscheinen. Der Ertrag dieser Angabe wäre für Siedlungszwecke zu verwenden.

## Für den Garten.

Der Kompost ist der beste und billigste Volldünger für den Garten. Er enthält alle Stoffe, die die Pflanzen benötigen. Doch ehe der Kompost soweit ist, verlangt er sorgfältige Pflege. Vor allem ist der Saufen jährlich mindestens zweimal umzugaben, besonders im Herbst, damit der Frost recht tief in das Innere des Saufens eindringen kann und alle Teile zermüht. Von Zeit zu Zeit (zwei bis vier Wochen) wird der Komposthaufen gejauht, indem man die Jauche in eine auf dem Saufen angebrachte Vertiefung gießt. Im Herbst setze man Thomasmehl und Kainit zu, um ihn recht nährstoffreich zu machen. Hat man den Komposthaufen mehrere Jahre so behandelt, wird er zum besten und nährstoffreichsten Volldünger, der in jeder Hinsicht den Boden verbessert.

# Marktberichte

## Rindermarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

|                 |                     |
|-----------------|---------------------|
| 1. Sorte        | 2. Sorte            |
| Maßvieh, Ochsen | 1.35—1.60 1.15—1.33 |
| Stiere          | 1.10—1.15 1.05—1.09 |
| Kühe            | 1.10—1.25 1.00—1.09 |

Tendenz: Von den Gesamtlieferungen stammten 87 Prozent aus dem Inland. Der Auftrieb war gegenüber der Vorwoche um 375 Stück geringer. Bei lebhaftem Marktverkehr verteuerten sich extrem und prima Ochsen um 5 Groschen, mittlere und mindere Qualitäten Ochsen, Stiere, Kühe und Weinvieh um 5 bis 10 Groschen pro Kilogramm Lebendgewicht. Die Zufuhren von der Großmarkthalle beliefen sich in der Vorwoche auf 2 Waggons Rindfleisch. Das Geschäft war flau.

## Schweinemarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

|                         |                     |
|-------------------------|---------------------|
| 1. Sorte                | 2. Sorte            |
| Fleischschweine, lebend | 1.95—2.10 1.80—1.94 |
| Fettschweine, lebend    | 1.70—1.77 1.61—1.69 |

Tendenz: Von dem Gesamtauftrieb an Fleischschweinen stammten 50,8 Prozent aus dem Inland. Bei flauem Marktverkehr verbilligten sich Fleischschweine um 5 bis 10 Groschen, Fettschweine notierten unverändert. Verkehr mittelmäßig.

## Pferdemarkt in Wien.

V. Siebenbrunnengasse 3, beziehungsweise Kontumazanlage St. Marg.

Pro Stück, beziehungsweise pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

|                           |                |
|---------------------------|----------------|
| Leichte Zugpferde         | 500.00—800.00  |
| Schwere Zugpferde         | 800.00—1200.00 |
| Schlächterpferde (Fohlen) | 0.76—0.97      |
| (Bankvieh)                | 0.48—0.68      |
| Wurfbieh                  | 0.28—0.38      |

## Stechviehmarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm (in Schilling):

|                                  |           |
|----------------------------------|-----------|
| Kälber, lebend                   | 1.30—1.80 |
| Kälber, ausgeweidet              | 1.40—2.20 |
| Fettschweine, ausgeweidet        | 1.90—2.05 |
| Fleischschweine, ausgeweidet     | 2.10—2.50 |
| Lämmer, ausgeweidet, inländische | 0.00—0.00 |
| Kiße, ausgeweidet                | 0.00—0.00 |

Tendenz: Bei lebhaftem Verkehr verteuerten sich Lebendkälber in der Primaqualität um 10 Groschen, mittlere und mindere Ware sowie Weidnerkälber um 20 Groschen, Weidner-Fettschweine um 5 Groschen; Weidner-Fleischschweine wurden bei geringer Nachfrage zu schwachen Vorwochenpreisen verkauft.

## Zentral-Fischmarkt Wien.

Großhandelspreise in Schilling pro Kilogramm.

|                                |           |
|--------------------------------|-----------|
| Karpfen, lebend, jugoslawische | 2.00—2.80 |
| Weißfische, lebend             | 0.00—0.00 |
| Forellen, lebend               | 0.00—0.00 |
| Schelte, lebend                | 0.00—0.00 |

## Preise in der Wiener Großmarkthalle (Alte Halle).

Im Großverkauf notierten pro Kilogramm (in Schilling):

|                            |           |
|----------------------------|-----------|
| Rindfleisch, vorderes      | 1.60—2.40 |
| hinteres                   | 2.00—2.80 |
| Braten                     | 2.60—3.30 |
| Wurstfleisch               | 0.80—1.50 |
| Kalbsteck                  | 2.20—2.80 |
| Schweinefleisch, abgezogen | 2.20—3.10 |
| Karree                     | 0.00—0.00 |
| jung                       | 2.10—2.90 |
| Speck                      | 1.35—1.80 |
| Filz                       | 1.90—2.10 |

## Landwirtschaftliche Produktenbörse.

In- und ausländische Ware pro 100 Kilogramm in österreichischen Schilling ab Wien einschließlich Warenumsatzsteuer und Zoll.

|                  |             |
|------------------|-------------|
| Getreide:        |             |
| Weizen, Westbahn | 35.25—36.00 |
| Wiener Boden     | 34.50—35.50 |

|                           |             |
|---------------------------|-------------|
| Marschfelder              | 34.25—35.50 |
| Nömdelb u. Fr.-Zof.-Bahn  | 33.50—34.75 |
| burgenländischer          | 33.50—34.75 |
| Roggen, Marschfelder      | 26.50—26.75 |
| Wiener Boden              | 26.50—26.75 |
| burgenländischer          | 26.25—26.50 |
| fontiger                  | 26.00—26.25 |
| Braugerste, prima         | 00.00—00.00 |
| Mittelqualität            | 00.00—00.00 |
| Futtergerste, inländische | 00.00—00.00 |
| ausländische              | 19.50—21.00 |
| Mais                      | 14.00—14.50 |
| Einquantin                | 18.50—19.50 |
| Safer, inländischer       | 23.75—24.25 |

## St- und Hülsenfrüchte:

|                               |               |
|-------------------------------|---------------|
| Graubohnen, inländischer, neu | 155.00—157.00 |
| Bohnen, weiß, inländische     | 000.00—000.00 |
| Roherbbsen, geschält, gelb    | 0.00—0.00     |
| Velblinsen, Natur             | 0.00—0.00     |

## Knollen- und Wurzelfrüchte:

|                     |             |
|---------------------|-------------|
| Kartoffeln, Kuppler | 00.00—00.00 |
| Juli-Berle          | 00.00—00.00 |
| Früh-Rosen          | 00.00—00.00 |
| gelb                | 14.00—15.00 |
| weiß                | 00.00—00.00 |
| Zwiebel, ägypt.     | 32.00—33.00 |
| Knoblauch, Laaer    | 00.00—00.00 |

## Mahlprodukte:

|                              |             |
|------------------------------|-------------|
| Weizengrieß, inländ.         | 64.00—65.00 |
| Weizenmehl 0, gg. Spezial    | 64.00—65.00 |
| 0, g.                        | 63.00—64.00 |
| Rohmehl, 2er, inl.           | 56.00—59.00 |
| Brotmehl, inl.               | 41.00—44.00 |
| Weiz.-Futtermehl 7 1/2, inl. | 22.00—23.00 |
| 7 1/2, ausl.                 | 21.50—22.50 |
| 8er, inl.                    | 19.00—20.00 |
| Roggenmehl I                 | 45.50—46.50 |
| Schwarzroggen                | 42.00—43.00 |
| Roggen-Futtermehl            | 20.50—21.00 |
| Weizenkleie, inl.            | 14.75—15.00 |
| Roggenkleie                  | 15.00—15.50 |

## Rauhfutter:

|                           |             |
|---------------------------|-------------|
| Preßheu, süß              | 00.00—00.00 |
| halbsüß                   | 00.00—00.00 |
| Weizen-Nittstroh, gepreßt | 6.00—6.25   |
| Roggen-Nittstroh, gepreßt | 7.50—7.75   |
| Bundstroh, gepreßt        | 14.50—15.00 |

## Krautfutter:

|                        |             |
|------------------------|-------------|
| Malzkeime              | 17.00—18.00 |
| Rapskuchen, inl.       | 26.50—27.50 |
| Rübskuchen, Fabrikware | 25.25—26.25 |

|                                |             |
|--------------------------------|-------------|
| Sonnenblumentuchen, Fabrikware | 18.25—18.75 |
| Reinkuchen, Fabrikware         | 24.00—25.00 |
| Erdnusskuchen                  | 29.00—30.00 |
| Sojafuchsen                    | 27.75—28.25 |
| Kotofuchsen                    | 28.00—29.00 |

Anmerkung: Mahlprodukte Grieß bis Brotmehl Bäckerkonditionen. Großhandelspreise zuzü 2 S niedriger.

Tendenz: Akeizen ist weiter gut gefragt, die Tendenz ist fest behauptet. Neutorn liegt flau. Neue Futtergerste ist bereits im Markte. Safer liegt flau. Das Angebot ist reichlich, die Nachfrage sehr schwach, die Preise fallend. Mais ist unverändert. Feinmehle liegen fest. Weide Kleisorten liegen matt, die Nachfrage ist schwach.

## Wiener Großhandelspreise.

|                                       |           |
|---------------------------------------|-----------|
| Eier, frische, pro Stück              | 0.10—0.13 |
| Teabutter, inl., pro Kilogramm        | 5.60—6.40 |
| Fischbutter, pro Kilogramm            | 4.20—5.40 |
| Schweineschmalz, hiel., pro Kilogr.   | 1.95—2.34 |
| Emmentaler, pro Kilogramm             | 4.40—5.60 |
| Quargel, Schod                        | 1.70—2.05 |
| Vachhühner, tot, heur., pro Kilogramm | 3.70—4.20 |
| Brathühner, tot, heur., pro Kilogramm | 3.80—4.30 |
| Suppenhühner, tot, pro Kilogramm      | 2.40—2.80 |
| Apfel, amer. Ristenw., pro Kilogramm  | 1.20—1.30 |
| Aprikosen                             | 0.70—1.50 |
| Sonstg. pro Kilogramm                 | 2.50—3.80 |

## Holzpreise.

In Schilling pro Festmeter ab niederösterreichischer Verladestation.

|                                |             |
|--------------------------------|-------------|
| Rundholz:                      |             |
| a) Nadelholz:                  |             |
| Nadelholz                      | 17.00—20.00 |
| Langholz                       | 17.00—25.00 |
| Schleifholz (Nim.)             | 11.00—14.00 |
| Grubenholz                     | 12.00—15.00 |
| Raste (St, St, La)             | 18.00—20.00 |
| b) Laubholz:                   |             |
| Buchenrundholz                 | 21.00—25.00 |
| Eichenrundholz (stark)         | 70.00—80.00 |
| Eichenrundholz (stark)         | 70.00—80.00 |
| Brennholz—Scheiter (fr. Wien). |             |
| Weich ohne Rinde, 100 Kilogr.  | 3.70—3.90   |
| Weich in Rinde, 100 Kilogr.    | 2.70—3.10   |
| Hart                           | 2.10—2.40   |

# Armin imd Armin

## KORPERLICH MOD

### Leinenkleider

Wenn der Sommer fortschreitet und man sich auf Urlaub begibt, dann sieht man erst, was die Mode von allen vorgezeichneten Modellen erwählt und was sie verworfen hat. Denn die Modenschöpfer können die Modelle nur vorschlagen, sie selbst begutachten und sie dann den Schneidern und den Großkaufleuten zum Kaufe vorlegen. Diese wählen und unterbreiten ihren Kundschäften, was sie für besonders gut halten. Aber der entscheidende Faktor ist das Publikum. Die Frauen müssen sich entschließen, was sie von den Anträgen annehmen wollen und was ihnen nicht gefällt. Und so zeigt es sich erst im Sommer, welche Farben, welche Stoffarten und welche Fassungen die Frauen in der Tat mit ihrem Beifall ausgezeichnet haben.

Da hat sich denn heuer die bemerkenswerte Tatsache ergeben, daß die Frauen ausnahmslos der schlechten Wirtschaftslage Rechnung getragen und die einfachsten Stoffe, Farben und Modelle mit ihren Verhältnissen am besten in Einklang zu bringen begierig haben. Wohin man kommt, überall begegnet man Leinenkleidern und Leinentostümen. Und es verhält sich nicht etwa so, daß die wohlhabenden Leute teure Materialien und die ärmeren Schichten billige Waschstoffe wählen. Ganz im Gegenteil — gerade die zahlkräftigste Kundschafft ist heuer von den einfachen, billigen Stoffen begeistert und verlangt auch beim teuersten Schneider danach. Die Mode ist eben — Einfachheit. Daran gibt es nichts zu ändern und nichts zu deuteln.

Es gehört zur Mode, am Vormittag einen einfachen Stoffrock oder einen Leinenrock und dazu eine jener feischen Waschluse zu tragen, die so jugendlich und geschmackvoll sind. Sehr feisch ist es, zu einem weißen Leinenrock ein quergebrettes rotweißes oder blauweißes Ruderleiberl zu tragen, das in den Rock hineingesteckt und mit einem Gürtel in der Taille festgehalten wird.

Am Nachmittag trägt man ebenfalls ein Leinenkleid. Es darf nicht zu kurz sein, kann in weißem, blauem, rotem, gelbem oder lichtgrünem Leinen gearbeitet sein und wird vielfach mit Handstickerei oder mit Schweizer Stickerei aufgeputzt sein. Sehr feisch ist natürlich Sandarbeit, die ja immer am elegantesten und — wenn man sie selbst arbeitet — am billigsten ist. Merkwürdig ist es allerdings, daß die Frauen nicht darauf schauen, daß diese Kleider auch in einer einfachen Fassung gehalten sind, sondern daß sie im Gegenteil ihren Ehrgeiz darin setzen, diese einfachen Leinenkleider ebenso kompliziert zu arbeiten, als wenn sie aus den kostbarsten Stoffen zugeschnitten wären. Tatsache ist aber, daß die Leinenkleider genau so feisch und schick sind wie jene aus den teuren Materialien.

Und die Frauen zeigen sich einmal konsequent und halten auf der einmal erwählten Linie mit Ausdauer fest. Sie wissen ganz genau, daß der Mann nichts dagegen hat, wenn sie sich nach und nach zwei oder drei billige Kleider nähren lassen, daß er aber sofort Einsprache erhebt, wenn er eine Rechnung für ein Kleid zahlen soll, das einen größeren Betrag kostet. Bescheiden, bescheiden und wieder bescheiden — das ist die Parole. Es wäre doch auch wirklich allzu bitter, wenn sich immer nur gerade die reichen Leute schick kleiden sollten und die Frauen, deren Männer oder sie selbst weniger verdienen, auf noch mit dem Entzug der Anmut und des Schicks gestraft werden sollten. Aber Gott sei Dank — was ein feisches, armes Mädchen ist, das nimmt es noch immer mit den reichsten Damen an gutem Geschmack und feischem Aussehen auf.

Sehr feisch ist ein Leinentostüm, das aus einem Rock besteht, zu welchem man das schon erwähnte Ruderleiberl oder eine feische Kretonbluse trägt. Der Gürtel und die Krawatte oder der schmale Schal werden aus einem recht bunten, gersteiften oder gestüpften Kreton geschneitten, die Krawatte wird durch die Revers der Bluse durchgezogen, so daß sie fest hält und nicht steigt. Die Blusen werden entweder in den Rock gesteckt, stärkere Frauen werden dafür Sorge tragen, daß die Bluse auf dem Rock mit dem Gürtel festgehalten wird, weil sie dadurch schlanker aussehen.

Zum Nachmittagsleinenkleid nimmt man auch häufig Frischhäfelei als Aufputz, die man ja auch selbst anfertigen kann, da man sie ausnahmslos aus festem Garn oder aus Wolle arbeitet, was ja nicht mühsam ist. Diese Spitzen färbt man in der Farbe des Kostüms ein.

Zu diesen Kleidern oder Röcken trägt man eine Jade aus Leinen, die ebenfalls mit einem bunten Schal getragen wird. Sie ist entweder hüftfrei oder man nimmt einen Bolero. Doch hat es sich herausgestellt, daß

eigentlich eine Leinenjacket praktischer ist und daß, wenn man einen kleinen Wärmespender will, ein Bolero aus Strickerei sich besser rentiert.

Zum Sport nimmt man einen braunen oder grünen Rock aus dem sogenannten Fleischer- oder Grobleinen mit Jade aus demselben Material, zu welchem man eine gestricke oder gewebte Strickbluse trägt, die man ja heute in allen Stärken und für alle Zwecke zu billigen Preisen erhält. Man trägt zu den Leinentostümen auch vielfach Leinentüte, meist mit großen Krempe gegen Sonnenschutz und Sonnenbrand.

Aber auch die Schuhe zum Leinentostüm bedürfen der Erwähnung. Man trägt zu leichten Leinenkleidern weiße Leinenschuhe, die man auch als Sandalen und Sandaletten wählt. Die Sandalen wird man aber nicht in Leinen, sondern in Lederbändern wählen, da sie doch in haltbarem Material viel praktischer sind. Sandaletten aber wird man mit Vorliebe in Leinen wählen oder aber in den bekannten Formen, die aus zweierlei farbigem Leder geflochten sind und sich sehr gut tragen. Denn im Sommer läuft der Fuß an und man muß sich daher eines bequemen Schuhwerkes bedienen, um nicht im Gehen behindert zu werden.

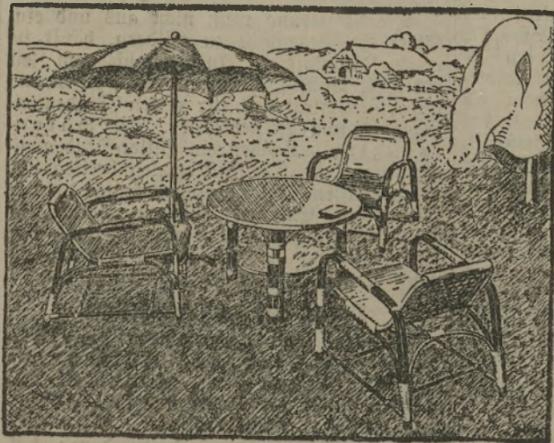
Ein wichtiges Kapitel sind endlich noch die Strümpfe. Da kommt den Leuten mit gezählten Groschen auch die Mode entgegen. Man trägt nämlich zum Leinen- oder Waschkleid die billigen und gut waschbaren weißen Socken, die sehr jugendlich und sauber sind, da man sie doch ohne weiteres am Abend in der Waschkübel waschen und am Morgen gereinigt anziehen kann. Aber auch die strumpflose Mode ist heuer sehr bevorzugt. Insbesondere wenn man an einer See oder am Meer ist, wird man ohne weiteres den ganzen Tag ohne Strümpfe herumlaufen. Es sieht sehr hübsch aus, wenn aus einem leichten Kleid die gebräunten Arme und die dunklen Beine herauswachsen. Trug man doch auch bisher immer zu leichten Sommerkleidern die sogenannten Sonnenbrandstrümpfe, die eben die Farbe der dunklen Haut haben.

Im Sommer wird sich ein vernünftiges Mädchen nicht mit Schmutz und Ketten behängen, die sehr leicht reißen und deren einzelne Bestandteile man dann mit Mühe und Not zusammenklauben kann, wobei immer ein so großer Teil verlorengelht, daß die Kette gewöhnlich zu kurz ist. Eine Uhr muß man wohl haben, aber man muß acht geben, daß nicht Staub und Wasser hineinkommt, denn Uhrreparaturen sind teuer.

Else Ehrlich.

**Das billigste Wochenblatt**  
ist die „UNZUFRIEDENE“  
Einzelpreis 10 Groschen in jeder Trafik  
Vierteljahrspreis mit Postzusendung S 1'40

Verwaltung: Wien V, Rechte Wienzelle 95

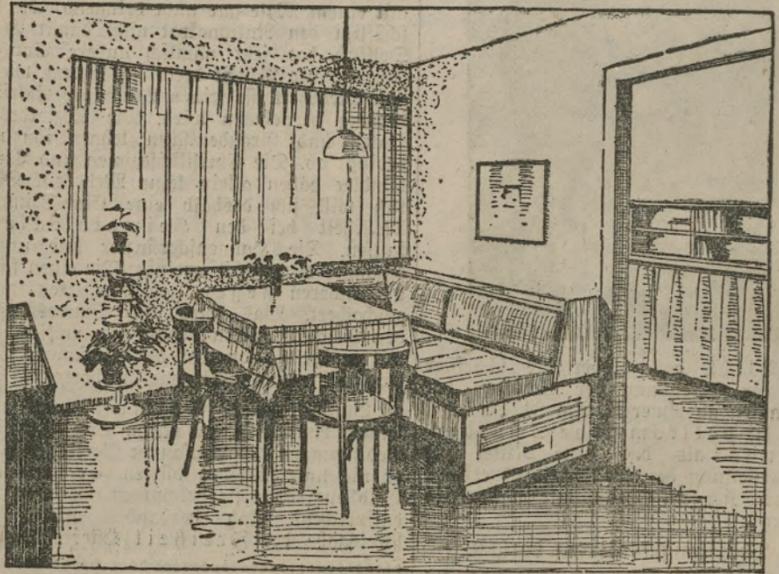


Teerflecken in Wäsche entfernt man durch Bestreichen mit Butter oder Margarine. Falls sie zu sehr in den Stoff eingedrungen sind, läßt man die so behandelten Flecke einige Stunden an warmem Ort liegen. Dann schabt man das Fett ab und spült den Fleck mit Wasser und Seife völlig heraus. An Seidentoffen verwendet man statt Wasser und Seife Terpentin oder Benzol. In hartnäckigen Fällen muß das Verfahren einige Male wiederholt werden.

### Die moderne Wohnung

„D je“, sagen viele, „das g'fällt mir gar net.“ Aber dieses Widerstreben gegen die moderne Wohnung ist ein Vorurteil, das man überwinden muß. Die moderne Wohnung hat glatte Möbel. Die können viel weniger Staub annehmen. Daher geht das Aufräumen rascher. Ist das nicht eine Wohltat für die immer beschäftigte Hausfrau? Die moderne Wohnung läßt Luft und Licht wirken. Weniger Staub, dafür mehr Luft und Licht, das bedeutet weniger Krankheiten. Auch das ist ein Vorteil der modernen Wohnung. Wenn man sich nur ein wenig daran gewöhnt hat, ge-

fällt sie einem bald so gut, daß man keine andere möchte. Freilich, wir wissen schon, wo es hapert: beim Geld! Aber es gibt noch immer viele Leute, auch Arbeitsmenschen, die sich neu einrichten und gar nicht an die moderne Wohnung denken. Da wird oft noch auf möglichst viel Schnitzerei und Schnörkeln geschaut, obwohl das alles unnütze Staubfänger sind. Auch soll man bedenken, daß das Billigste nicht immer das Beste ist. Man kann nicht jedes Jahr neue Möbel kaufen. Darum soll man bei Möbeln immer darauf achten, daß sie praktisch und gut sind.



### Die Natur im August

Ernting hieß er einst, denn er bringt die Haupterntezeit, während welcher der fleißige Landmann kaum zur Ruhe kommt aus Sorge, seine Frucht nicht trocken in die Scheuer zu bringen. Dafür tragen aber auch gegen Monatsende viele Felder Stoppeln und manche sind wohl gar schon umgepflügt, ein Hinweis auf den sich nahenden Herbst. Auch die immer stärker fühlbare Abnahme der Tage mahnt daran. Das Wetter ist meist beständig und angenehm, die länger werdenden Nächte mildern die Hitze der Tage. Hochsommerzeit ist's, die Früchte und der Farbensplanz vom Frühling und Vorfrühling sind endgültig dahin, eine gewisse Eintönigkeit tritt in der Natur an ihre Stelle. Wenn es auch noch einzelne schöne Blumen gibt, wie Heidekraut, Wetterdistel, Finger- und Sturmhut, Enzian, Königskerze, und mögen noch einige hinzukommen, auch die glänzende Frucht der Tollkirsche sei nicht vergessen, so herrscht doch im großen und ganzen ein gewisses Einerlei. So dürfte zum Beispiel nur der Fachmann Wärenklu und wilde Möhre, Hundspeterzille und Kerbel, Pastinac und Sichelwöhre sowie die entsprechenden Küchen- und Gewürzkräuter ohne weiteres unterscheiden, und mit den verschiedenen Dofsten, Bieft- und Distelarten ist es auch nicht viel anders. Schickt dann die Herbstzeitlose ihre bläulichen Blumen hervor, so

berbleicht mit ihr auch die letzte Schönheit auf den Wiesen. Allerdings schmücken sich einzelne Bäume und Sträucher mit heranreifenden Früchten und Beeren und bringen etwas Abwechslung in die Laubbmassen, deren Farbenschönheit aber erst dem eigentlichen Herbst überlassend. Dafür treiben auf dem Boden des düstern Waldes neue Schönheiten hervor, die Pilze und Schwämme in allen Farben des Regenbogens und den verschiedensten Formungen, vom Schwarz und Braun ähnlich dem Boden, dem sie entsprossen, bis zum grellsten Rot und dem reinsten Weiß. Es ist ein Frevel, sie zu zerstören, weil sie nicht essbar sind.

Der Wald ist still, die meisten Vögel haben ihre Brut großgezogen, und nur wenige beschäftigen sich noch mit ihrer letzten; die Mauerer beginnt nun, die reiche und kräftige Kost verlangt und sich im Übermaß findet, denn das Meisenheer der Insekten schwirrt nicht zur Freude von Mensch und Säugetier immer mehr an. Erst gegen Ende des Monats regt sich neues Leben in der Vogelwelt, das Reijefieber setzt ein und mit ihm beginnen die Vorbereitungen für die große Wanderung nach dem Süden. Einzelne Arten verlassen uns sogar schon, die Segler, die Dornreher, Pirole, Wachteln, der Kuckuck und der Storch, während die Schwalben Versammlungen abhalten und die Stare zu großen Scharen vereint das Land durchziehen. Bisweilen trifft man auch auf allerhand anderes Jungvolk des Jahres, manchmal allein, manchmal in der Gut der Mütter, meist ist es aber nur ein Zufall, während Fliegen, Mücken, Bremsen uns mehr denn je belästigen und die Libellen, Schmetterlinge nebst ihren Unerwandten uns erfreuen; über die Musik der Grillen, Heuschrecken usw. ist dagegen die Meinung geteilt.

### Praktisch muß man sein!

#### Gartenmöbel sollen bequem sein!

Im Garten sitzen, das ist für den geplagten Arbeitsmenschen die Zeit der Erholung. Deshalb sollen Gartenmöbel so bequem wie nur möglich sein. Wenn man sich neue kauft, soll man darauf achten, daß man wirklich angenehm sitzen kann.



Die Motte, bekanntlich das genügsamste Tier, da sie Löcher frisst, ist sie uns immer noch zu gefährlich. Wir möchten ihr gern im Sommer auf eine wirksame Weise den Garau machen. Unter den vielen Mitteln sei das Ausräuchern der Schränke mit verdünntem Salmiakgeist empfohlen. Die Motten, die diesen Geruch verabscheuen, werden bald belidigt abziehen.

#### Daheimgeblieben

Eigentlich wollten wir heute zu Abend speisen. Eigentlich wollten wir an die Riviera reisen. Eigentlich sollten sie jetzt ihre Tücher schwenken, Schienen knirschen, Coupés in Stahlgelenken federn, eigentlich sollte die Sonne rot aufgehen über dem Meere und unserm Boot.

Ich weiß nicht, Liebste, was du dich beschwerst, das Eigentliche, das Eigentliche kommt ja erst.

Aber wir sitzen schon wieder in dieser Anlage, aus geöffneten Fenstern surrt Kundfunkanlage, und den Fluß herauf schleppen Kohlenkähne, aber wir haben noch immer große Pläne. Dann kaufen wir uns ein paar Gartenbeeren und werden sie unter kühlen Gesprächen verzehren.

Ich weiß nicht, Liebste, was du dich beschwerst, das Eigentliche, das Eigentliche kommt ja erst.

Armin Lange.

# Weltgeschehen

## Internationale

### Das „Vertrauensabkommen“.

Die deutsche Reichsregierung ist am 25. Juli dem englisch-französischen Vertrauensabkommen über die Inkraftsetzung der Lausanner Vereinbarung beigetreten.

### Borah verlangt die Streichung aller Schulden.

Der Vorsitzende des amerikanischen auswärtigen Parlamentsausschusses, Senator



Borah (Bild), galt bisher als schärfster Gegner der Streichung der Schulden der Siegerstaaten an Amerika. Am 24. Juli hat auch er die vollkommene Schuldenstreichung als das beste Mittel zur Wiederherstellung der Weltwirtschaft erklärt. Wann wird sich sein Standpunkt in Amerika durchsetzen?

### Die Abrüstungskonferenz veragt.

Die Genfer Abrüstungskonferenz ist am 23. Juli mit der Annahme einer nichtsagenden Entschließung veragt worden. Der Rüstungswaffenstillstand wurde bis 1. März 1933 verlängert. Das vorläufige Ergebnis der Abrüstungskonferenz ist nicht viel mehr als null.

### „Nieder mit den Mördern Matteoffis!“



Dieser Ruf stieß Genosse Renaudel (Frankreich, Bild) am 22. Juli in Genf auf der Tagung der Interparlamentarischen Vereinigung aus, als ein italienischer Faschist behauptete, er spreche „im Namen der Freiheit und des Rechtes“. Die italienische Abordnung war über diesen treffenden Zwischenruf Renaudels so beleidigt, daß sie die Tagung verließ, als Renaudel sich weigerte, sich zu entschuldigen.

### Die ganze Welt blickt auf Deutschland.

Der Internationale Gewerkschaftsbund richtete an die deutschen Gewerkschafter einen Aufruf, in dem es heißt: „Deutsche Genossen! Ihr steht nicht allein in diesem Kampf! Wisst, das organisierte Proletariat der Welt steht hinter euch!“

## Osterreich

### Bundeskanzler Dollfuß über Lausanne.

Bundeskanzler Dollfuß hat den Zeitungsleuten am 23. Juli wieder seinen Lausanner Vertrag angepriesen. Er betonte, es sei unbedingt notwendig, die Annahme des Anleihevertrages noch in der Sommertagung des Nationalrates zu beschließen. Wie er dafür eine Nationalratsmehrheit zusammenbekommen wird, konnte Dollfuß freilich nicht sagen.

### Ein anderer Christlichsozialer über den Lausanner Vertrag.

Der Universitätsprofessor Dr. Hugelmann wendet sich öffentlich dagegen, daß der Nationalrat das Abkommen von Lausanne annehme. Mit Recht sagt er, Osterreich müsse wissen, daß es durch die Annahme jedes Recht auf irgendeine Annäherung an Deutschland wissenschaftlich aufgebe. Professor Hugelmann ist ein Christlichsozialer. Er war bis vor kurzem christlichsozialer Bundesrat. Nicht einmal die ganze christlichsoziale Partei ist für Dollfuß' Lausanner Sklavenvertrag zu haben.

Die Wiener Arbeiterkammer hat im Namen aller österreichischen Arbeiterkammern den Lausanner Vertrag einer eingehenden Überprüfung unterzogen und gegen die Annahme des Vertrages scharf Einspruch erhoben.

### Das Parlament und der Lausanner Vertrag.

Am 20. Juli hätte der Nationalrat den Lausanner Vertrag beraten sollen. Es kam

## Abgewirtschaftet.

### Die Regierung Dollfuß ist mit ihrem Latein zu Ende.

Nach der Bundesverfassung, wie die Antimarginisten sie im Jahre 1930 „verbessert“ haben, soll die Sommertagung des Nationalrates am 15. Juli geschlossen werden. Heute haben wir den 29. Juli, aber der Nationalrat ist nicht nur nicht geschlossen, er hat noch eine große Menge Arbeit vor sich. Er soll in die Finanzen des Bundes Ordnung bringen. Er soll die Mittel für die Aufrechterhaltung der Arbeitslosenversicherung sicherstellen. Das sind sehr dringende Aufgaben. Aber der Regierung sind sie mit einem Male gar nicht dringend. Sie beschäftigt den Nationalrat nicht damit. Herr Dollfuß hat jetzt nämlich andere Sorgen. Seine ganze Politik dreht sich darum, wo er eine Mehrheit für seinen Lausanner Anleihevertrag hernehmen wird. Die Sozialdemokraten und Großdeutschen lehnen ihn unbedingt ab. Die Christlichsozialen und Landbündler haben allein keine Mehrheit. Dollfuß will sich deshalb eine Einestimmen-Mehrheit bei den Heimatblöckern kaufen. Die Sahnenschwänzer sind untereinander aber selbst uneinig: Die einen für, die anderen gegen Lausanne. Jetzt wird geschachert. Was wird der Bundeskanzler den Heimatblöckern versprechen müssen, damit er im Nationalrat den Lausanner Vertrag mit einer Stimme durchbringt?

Bundeskanzler Dollfuß zeigt sich seinem Amt nicht gewachsen. Die drückenden Bedingungen des Lausanner Vertrages hätte er nie unterschreiben dürfen. Er hätte das Geld auch ohne sie bekommen, wenn er nur entsprechend klug verhandelt hätte. Die Preisgabe der Freiheit Osterreichs und

nicht dazu; die Sitzung ist unterblieben, weil die Regierung noch immer keine Mehrheit für die Annahme des Vertrages zusammengekauft hat. Dollfuß bettelt um Stimmen der Sahnenschwänzer. Von denen ist die schwarzgelbe Starhemberg-Gruppe für die Annahme und die feierlichen hakenkreuzerischen Alpinevertreter der Sahnenschwanzpartei sind dagegen.

### Diktaturgerede.

Diese Schwierigkeiten und die vollkommene Unfähigkeit der Regierung Dollfuß, die parlamentarische Arbeit weiterzubringen, haben die Christlichsozialen sehr erregt. Ihre Zeitungen reden schon wieder davon, man müsse es eben wieder einmal ohne und gegen das Parlament versuchen. Sie schreien nach der Diktatur und nach mehr Schneid. Sie sollen es nur versuchen. Die Arbeiterschaft würde ihnen die „Schneid“ sehr bald gründlich abkaufen.

### Die bürgerlichen Gewerbetreibenden rebellieren

Jetzt nicht nur in Wien, sondern auch schon in den anderen Bundesländern. Eine große christlichsoziale Gewerbetreibendenversammlung in Linz beschloß, die Regierung solle verschwinden, wenn sie keinen anderen Ausweg mehr wisse als Steuer- und Zollerhöhungen.

### Die Ersparungen im Staatshaushalt bei Handel und Verkehr

wurden am 21. Juli im Nationalrat von den Sozialdemokraten Eisler, Forstner, Bötzler, Kores und Emmy Freundlich einer strengen, sachlichen Kritik unterzogen. Der Heimwehrminister Jaconcig fördert nur bestimmte, ihm sympathische Unternehmungen, nicht die Gesamtwirtschaft. Bei der Zustandsetzung der Bundesstraßen wird parteiisch vorgegangen. Das rote Wien wird absichtlich benachteiligt, obwohl es den größten Teil der Benzinstener und der Kraftwagenabgabe aufbringt. Unter dem Heimatschützer Jaconcig sollen nun auch die neuen Schienenautobusse der Bundesbahnen nicht in Wiener Neustadt bestellt, sondern aus Frankreich eingeführt werden. So schützen die Heimatschützer die Heimat! Es ist ihnen ganz gleichgültig, ob österreichische Arbeiter Verdienst finden oder nicht.

### Der „freiwillige Arbeitsdienst“

den die Regierung, unterstützt von allen bürgerlichen Parteien, einführen will, wird von den Sozialdemokraten aufs schärfste abgelehnt. Wer würde denn darüber wachen, daß wirklich nur „zusätzliche Arbeiten“ mit Hilfe des Arbeitsdienstes ausgeführt werden? Erst wenn die bürgerlichen Parteien einer Überwindung des freiwilligen Arbeitsdienstes durch die Gewerkschaften zustimmen, kann man über den Gesetzentwurf der Regierung weiterreden. In der Sitzung des Ausschusses für soziale Verwaltung am 26. Juli forderten die

das Verbot jeder Annäherung an Deutschland wären, bei größerem Weitblick der Regierung, zu vermeiden gewesen.

### Die Schwierigkeiten der Regierung

häufen sich. Es ist nicht abzusehen, ob Dollfuß sie überwinden wird. Daß die Faschisten unter den Christlichsozialen, die Seipel-treuen, nach der Diktatur schreien, wundert einen nicht. Sie sind immer nur dann Demokraten, wenn sie damit ein politisches Geschäft machen können. Es ist möglich, daß die Regierung Dollfuß an diesen Schwierigkeiten sehr bald scheitert. Der Nachfolger des Herrn Dollfuß wäre ja nicht weit. Herr Hintelen, der jetzige Unterrichtsminister, will doch endlich einmal Bundeskanzler werden. Darum tut er sein Möglichstes, um der Regierung Dollfuß Schwierigkeiten zu bereiten. Hintelen läßt gerade jetzt das hakenkreuzerische Studentenrecht verhandeln, um nutzwilig einen Streit mit den Sozialdemokraten vom Zaune zu brechen.

Die bürgerlichen Parteien haben diese Regierung Dollfuß-Hintelen-Jaconcig mit Mühe und Not zusammengekauft. Was hat sie bisher geleistet? Sie mußte den Staatsbankrott verkünden. Sie hat in Lausanne einen Sklavenvertrag unterschrieben und will den Staatshaushalt wieder ganz auf Kosten der Unbemittelten sanieren. Reichlich viel für die paar Wochen!

Diese Regierung ist wert, daß sie verschwindet. Von allen bürgerlichen Regierungen, die Osterreich zu seinem Unglück hatte, scheint sie die unfähigste und unbrauchbarste zu sein.

Sozialdemokraten, daß statt des freiwilligen Arbeitsdienstes

### ein brauchbares Siedlungsgesetz

und ein Gesetz über Bodenansforderung für Siedlungszwecke geschaffen wird. Dadurch könnte einer viel größeren Zahl von Arbeitslosen dauernd geholfen werden als mit den ganz unzureichenden und doch höchst bedenklichen Mitteln des „freiwilligen Arbeitsdienstes“.

### Verrückte Abbaupläne bei der Post.

Im Finanzausschuß des Nationalrates verwies Genosse Plasser auf die Unmöglichkeit der Spar- und Abbaupläne, die von den hohen Beamten des Finanzministeriums für die Post ausgedacht worden sind. Wenn diese Pläne durchgeführt werden würden, könnte der Postbetrieb überhaupt nicht aufrechterhalten werden. 300 bis 400 Postämter müßten geschlossen werden. Für die Postler gäbe es überhaupt keine Urlaubs-möglichkeit mehr. Von den 26.000 Postbeamten sollen nicht weniger als 16.000 pensioniert werden! Selbst die Generalpostdirektion weigert sich, diesen bodenlosen Unsinn der Regierung mitzumachen.

### Die Augustbezüge

der Bundesangestellten und der niederösterreichischen Landesangestellten werden wieder, wie im Juli, in zwei Teilzahlungen ausbezahlt werden.

### Keine anderen Sorgen?

Die Regierung weiß nicht aus und ein. Statt die Gegensätze zu mildern, häuft sie neuen Müll auf. In dieser schweren Zeit hat Herr Dollfuß keine anderen Sorgen, als den Nationalrat mit der neuen Studentenrechtsordnung zu behelligen. Die Hakenkreuzler verlangen ein Hitler-Studentenrecht und die Christlichsozialen becken sich, es zu schaffen. Die Sozialdemokraten werden sich diesen Entwurf selbstverständlich sehr gründlich ansehen. Es ist eine Schande, daß die Regierung die Zeit mit diesem Unfug-gesetz vergeudet.

### Der Schutzbund marschiert.

Am 24. Juli unternahmen die Schutzbündler von Verdorf, Pottenstein und Hirtenberg und einige Radmannschaften im Baden Bezirk und im Triestingtal größere Übungsmärsche. Mehr als tausend Schutzbündler nahmen daran teil. Die gelungene Übung endete ohne irgendeinen Zwischenfall in Weifenbach, wo Genosse Mayer von der Landesleitung des Schutzbundes den ausgerückten Genossen für ihre Leistungen dankte.

### Aufmarschverbote.

In Kärnten und Tirol sind während des Sommers alle öffentlichen Versammlungen im Freien und alle Aufzüge verboten worden. Auch in Niederösterreich wünscht die überwiegende Mehrheit des Landtages ein solches Aufmarschverbot.

Der Landeshauptmann Buresch erläßt es trotzdem nicht; er will es sich nicht mit den Nazi, die ihn wütend beschimpfen, verderben.

### Starhemberg gleicht sich aus.

Der Heimwehrbundesführer Starhemberg ist bekanntlich bankrott. Am 20. Juli fand vor einem Ringer Gericht die Ausgleichstagsatzung mit seinen Gläubigern Rohm, Löwy, Barcheles und anderen deutschen Volksgenossen statt, die dem Schützer der Heimat für die Heimatschutzbewegung viel Geld geliehen haben, statt Starhemberg versprach zu zahlen und die Herren Israeliten aus Wien und Brünn begnügten sich mit der Zusicherung von 50 Prozent ihrer Forderungen.

## Deutschland

### Der Bürgerkrieg in Deutschland.



dauert nach dem Rutsch der Nazibarone und der Verhängung des Standrechtes in Berlin fort! Bei den täglichen Zusammenstößen gibt es immer wieder Tote und Verwundete! Der neue, von den Nazibaronen eingefetzte preußische Innenminister, Doktor Bracht (Bild), erklärte, der letzte Sonntag sei „ganz ruhig verlaufen“, es wurden nämlich an diesem Tage nur drei Menschen erschossen.

### In Deutschland regieren die Kriegsheker.

Am 26. Juli hielt der deutsche Reichswehrminister General Schleicher im Radio eine kriegshekerische Rede gegen Frankreich und kündigte die energische Aufrüstung Deutschlands an. Vor allem soll wieder die allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden.

## Aus aller Welt

### Neue Minister in Italien.

Mussolini hat wieder einmal fünf Minister entlassen und einige andere Faschisten an ihre Stelle gesetzt. Den schlauen Grandi (Bild), der bisher Außenminister war, schickte er als italienischen Gesandten nach London. Die Außenpolitik leitet Mussolini nun selbst.



### Die britische Reichskonferenz in Ottawa.

Der Vorsitzende Baldwin bezeichnete als Ziel der Tagung die Ausdehnung des Handels innerhalb des britischen Weltreiches. Die außereuropäischen Staaten des englischen Weltreiches beharren auf ihren Sonderinteressen. Die Schaffung einer einheitlichen Währung für das ganze Weltreich wurde abgelehnt.

### Die amerikanischen Kriegshelden.

werden recht unzureichend aus der Hauptstadt Washington entfernt, weil sie auf gültiges Bureden, die Stadt zu verlassen, nicht achteten.

### Wer wird amerikanischer Bundespräsident?



In Amerika kann man wie auf Rennpferde auch auf die Siegesaussichten der Präsidentschaftskandidaten wetten. Vorläufig stehen die Wetten für den demokratischen Kandidaten Roosevelt (Bild) am besten.

### Newyork kann nicht zahlen.

Der Bürgermeister von Newyork Walker forderte die 147.000 städtischen Angestellten der Riesenstadt auf, freiwillig auf einen Monatsgehalt zu verzichten, sonst müsse die Stadtverwaltung ihre Gehälter dauernd stark kürzen. Newyork ist die Stadt der reichsten Leute der Welt!

### Ein neuer Krieg.

Zwischen den südamerikanischen Staaten Bolivien und Paraguay ist ein Gebirgskrieg ausgebrochen. Die Proletarier müssen sich wieder einmal für die Kapitalisten von Newyork niederschließen lassen, denn der Krieg geht um Petroleumquellen.

# So ist das Leben



## Nachrichten aus Niederösterreich

### Ein Ausfähriger in Mödling.

Der Wiener Universitätsprofessor Doktor Arzt hat den 69jährigen Mödlinger Schuster Wenzel Schwarz, der sich an seiner Wiener Klinik meldete, als ausfährig erkannt. Diese Vermutung des Professors wurde durch die eingehende Untersuchung im Wiener Franz-Josefs-Spital bestätigt. Der Kranke ist streng abgegrenzt worden. Es besteht jedoch für die Leute, mit denen er verkehrt, keine Gefahr, daß etwa auch sie an der schweren, ansteckenden Krankheit erkranken müssen.

### Kindesmord und Selbstmord.

In Pettenbach bei Reichenau wurde am 19. Juli eine furchtbare Mordtat entdeckt. Der Bauer Franz Weichbauer hat seinem sechsjährigen Kind Hilde im Schlaf den Hals bis zur Wirbelsäule abgeschnitten. Dann beging er auf gleiche Weise Selbstmord. Man vermutet, daß der Mann irrsinnig geworden war, als er die Untat beging.

### Todessturz in die Donau.

In der Strebersdorfer Au wurde am 23. Juli ein 60jähriger Mann plötzlich vom Unwohlsein befallen und stürzte in den Donauström. Er wurde herausgezogen, war aber schon ertrunken.

### Tödlicher Unfall eines Gendarmen.

In der Nacht zum 23. Juli fuhr der Gendarm Ferdinand Bötzinger aus Neufahrn im Weinweg eines Motorrades gegen Wien. Bei der Pummer-Bridge in Purkersdorf stieß das Motorrad mit einem anderen Motorrad zusammen. Bötzinger wurde auf die Straße geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Ein Lastauto brachte den Schwerverletzten nach Wien, er war aber auf der Fahrt bereits gestorben.

## 100.000 Franken weggeworfen.

Im städtischen Versteigerungsamt in Paris hat ein Käufer zusammen mit alten Möbeln auch einen alten, schadhaften Polster erstanden. Er maß ihm so wenig Wert bei, daß er ihn auf der Straße wegwarf, als er das Versteigerungsamt verlassen hatte. Mehrere Knaben fanden den weggeworfenen Polster und begannen damit Fußball zu spielen. Die Löcher des Polsters wurden dadurch noch größer. Schließlich fielen aus dem Innern des Polsters zum größten Erstaunen der Kinder Banknoten zu 1000 Franken heraus. Die Frage, in wessen Eigentum dieser kostbare Fund übergeht, ist noch nicht geklärt.

## Valutenschiebungen nach der Schweiz.

Als die Krone von Tag zu Tag weniger wert wurde, im Jahr 1922, da entstand ein neuer Beruf: der Valutenschieber. Dann brach auch für andere Währungen eine schlimme Zeit an. Die Mark sank, der französische Frank geriet ins Rutschen. Die Leute, die über Geld verfügen, wollen es immer gerade dort haben, wo es ihnen am sichersten dünkt und wo man mit den Umwechselfurten die besten Geschäfte machen kann. In den letzten Jahren war das Valutenschieben eingeschlagen, die Währungen waren ziemlich gefestigt. Die Valutenschieber hatten aufgehört. Als aber die Wirtschaftskrise anbrach, begannen die Währungen vieler Staaten wieder zu schwanken. An den Kursdifferenzen ließ sich verdienen, das hatten die Kapitalisten bald heraus. Jetzt herrscht wieder Hochbetrieb bei den Valutenschiebern.

Der österreichische Staat hat redlich dazu beigetragen, dieses edle Handwerk der Valutenschieberei zu fördern. Der Finanzminister erließ die Devisenvorschriften und züchtete damit die Valutenverschieberei. Seit Monaten wird auch über die österreichischen Grenzen in- und ausländisches Geld geschoben. Die Gendarmerie und Polizei bemühen

sich, die Schieber zu erwischen und manchmal fangen sie auch wirklich einen.

### Schlafwagenschaffner als Werkzeuge der Geldschieber.

Vorige Woche verhaftete die Grenzpolizei gleich zwei Valutenschieber. Beide sind Schlafwagenschaffner. Dieser Beruf ist ja für derartige Geschäfte sehr verlockend. Die Schlafwagenschaffner durchfahren mit den Bügen der reichen Leute viele Länder. Täglich übersehen sie eine oder mehrere Staatsgrenzen. Die Kapitalisten wissen das und immer wieder gelingt es ihnen, Schlafwagenschaffner zu finden, die ihnen die Schiebereien besorgen. Proletarier werden verführt für einen Bittel, die unsauberen Geschäfte der Kapitalisten zu besorgen. Auch die beiden Wiener Schlafwagenschaffner Viehler und Schmidle sind der Versuchung unterlegen. Sie wurden an der Schweizer Grenze erwischt und haben die Schiebereien eingestanden. Man vermutet, daß sie ausländisches Geld im Wert von weit über eine Million Schilling aus Österreich in die Schweiz geschmuggelt haben. Die beiden Schaffner haben ihre Auftraggeber nicht verraten! Viehler und Schmidle sind dem Wiener Landesgericht eingeliefert worden.

## Segelflieger Groenhoff tödlich abgestürzt.

Am 23. Juli verunglückte Deutschlands bekanntester Segelflieger Walter Groenhoff. Bei den Segelflugwettbewerben in der Rhön stieg er während eines Gewitters



mit seinem Segelflugzeug „Fasnir“ auf. Der Gewittersturm nahm das Flugzeug mit. Es erreichte bald große Geschwindigkeit.

Dabei scheint sich die Steuerung verflüchtigt zu haben. Groenhoff dürfte die Gefahr erkannt haben und versuchte mit dem Fallschirm abzuspringen. Der Fallschirm öffnete sich aber nicht, wahrscheinlich weil Groenhoff nicht hoch genug über dem Boden war. So sauste er mit zusammengelegtem Fallschirm abwärts und fand beim Aufschlagen den Tod.

Berühmt wurde Groenhoff im Jahre 1930 durch seinen tollkühnen Segelflug vom 4000 Meter hohen Jungfraujoch in der Schweiz nach Interlaken. Auch damals ist er knapp am Tod vorbeigekommen. Groenhoff hielt den Weltrekord im motorlosen Langstrecken-Segelflug mit 272 Kilometer. Aber den Tod des jungen Fliegers herrscht allgemeine Trauer. Der österreichische Flieger Kronfeld war mit Groenhoff eng befreundet, aber doch sein schärfster Rivale im Kampf um die Meisterschaft im Langstreckenflug. Da sich bei den heutigen Segelflugwettbewerben in der Rhön bereits zwei tödliche Unfälle ereignet haben und Kronfeld demselben Schicksal nur durch den waghalsigen Abprung mit dem Fallschirm entging, sind die Rhön-Wettbewerbe abgebrochen worden.

**Sichern Sie**  
Ihre Reisegedächte sofort durch die **Städtische Versicherung**  
Tel. 4-27-5-40



**Dynamitexplosion auf einem Daggerschiff.** Ein Boot mit 16 Mann Besatzung ist am 19. Juli auf dem St.-Lorenzo-Ström in Kanada durch eine Dynamitexplosion zerstört worden. Dreizehn Mann der Besatzung fanden dabei den Tod. Die Verunglückten waren eben damit beschäftigt, Untiefen des Stromes durch Sprengung zu beseitigen.

**Die Kriegsoberinternationalen** wird ihren achten Kongreß heuer in Wien im Sitzungssaal des niederösterreichischen Landtages abhalten. Der Kongreß beginnt am 31. August.

**Cholera in China.** In den chinesischen Großstädten Tientsin, Nanjing und Shanghai häufen sich die Cholerafälle. Man zählt schon über 2000 Fälle. Zweihundert Menschen sind bisher der Seuche erlegen.

**Der Prozeß gegen Gorgulow,** der in Paris den französischen Staatspräsidenten Doumer erschossen hat, begann am 25. Juli vor den Pariser Geschworenen.

**Von Villach nach Athen auf Wasserfließ.** Der Villacher Friedrich Ettlmaier hat am 10. Juli von Villach aus eine große Reise auf Wasserfließ angetreten. Er will die Drau und die Donau abwärts ins Schwarze Meer fahren und von hier die Küste entlang Athen erreichen. Ein Villacher Student begleitet Ettlmaier im Fallschiff.

**Großfeuer in Oberösterreich.** Am 23. Juli brach in Kollerbach in Oberösterreich ein Brand aus, der in kurzer Zeit zwanzig Häuser einäscherte. Ein großer Teil der schon eingebrachten Ernte ist verbrannt. Das Großfeuer ist von zwei reichen Bauern gelegt worden. Die anderen Bauern sollen davon gewußt haben und scheinen auch einverstanden gewesen zu sein. Das ganze Dorf scheint also einen riesigen Versicherungsbetrug versucht zu haben.

**Ein schweres Flugzeugunglück** ereignete sich am 26. Juli, abends, auf dem Wiperner Flugplatz. Der sehr tüchtige 23jährige Flugzeugführer Alfred Paulitsch aus Wien-Neustadt stürzte mit dem Flugzeug „A 109“ aus dreihundert Meter Höhe ab und blieb tot liegen.

**Zusammenstoß in siebenhundert Meter Höhe.** Am 26. Juli stießen bei den tschechoslowakischen Manövern zwei Flugzeuge über dem Preßburger Flugplatz zusammen. Der Lenker des einen Flugzeuges, Josef Wayer, konnte sich durch Fallschirmabprung retten. Der Führer der anderen Maschine, Josef Gutta, wurde tot unter den Trümmern des Flugzeuges gefunden.

**Die Elektrifizierung der Strecke Wien-Budapest** ist nun so weit, daß der elektrische Verkehr zwischen Budapest und Komorn demnächst aufgenommen wird. Noch im heurigen Jahr soll die ganze ungarische Strecke elektrisch betrieben werden. Es ist an der Zeit, daß die österreichischen Bundesbahnen endlich daran denken, auch die kurze Anschlußstrecke Bruck-Neudorf-Wien zu elektrifizieren. Die Bahnfahrt Wien-Budapest würde dann in dreieinhalb Stunden zurückgelegt werden können.

**Santos-Dumont gestorben.** Am 24. Juli ist in Rio de Janeiro (Brasilien) der Luftschiffer Alberto Santos-Dumont mit 59 Jahren gestorben. Santos-Dumont erfand eines der ersten lenkbaren Luftschiffe. Damit umkreiste er im Jahre 1902 den Eiffelturm, was damals ein gewaltiger Erfolg war. Santos-Dumont war einer der reichsten brasilianischen Kaffeebauern.

# Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 1. August bis inkl. Sonntag 7. August.

**Montag, 1. August:** 15.20: Jugendstunde: Ein Junge geht auf Reisen. — 15.50: Vom Knipfen zum Photographieren. — 16.05: Aus Haydns Leben. — 16.25: 100 Jahre Eisenbahn Linz-Budweis. — 16.50: Nachmittagskonzert. — 18.10: Fahrt in das Waldviertel. — 18.35: Der erste Wiener Stadtgang. — 19.00: Naturfisch und Naturfischgebiete. — 19.35: Volkstümliches Konzert. — 20.30: Salzburger Festspiele 1932. — 21.50: Abendbericht. — 22.05: Abendkonzert.  
**Dienstag, 2. August:** 15.20: Lieder in zweifacher Vertonung. — 15.50: Die Salzburger Hochschulwoche 1932. — 16.05: Mit dem Rudersack nach Nordafrika. — 16.30: Vier Reiseerinnerungsbilder. — 17.05: Nachmittagskonzert. — 18.15: Ostfeirische Reise. — 18.40: Frauenarbeit in der Landwirtschaft. — 19.05: Turnen. — 19.35: Von den Grundtatfachen des Seelenlebens. — 20.00: Unterhaltungskonzert. — 21.15: Reise um die Erde in 60 Minuten. — 22.20: Abendbericht. — 22.35: Tanzmusik.  
**Mittwoch, 3. August:** 15.20: Kinderstunde: Aus dem fernen Indien. — 15.50: Orientalische Rosenkultur. — 16.30: Schallplattkonzert. — 17.15: Bergurlaub in Österreich. — 17.35: Aus der Geschichte des Fintelhauses. — 18.00: Vom Nichtschwimmer bis zum Meister. — 18.15: Heimat Österreich. — 18.35: Alte und neue weltliche Chormusik. — 19.25: Tiere und wir. — 20.00: Salzburger Festspiele 1932. — 21.50: Abendbericht. — 22.05: Abendkonzert.  
**Donnerstag, 4. August:** 15.20: Konzertstunde. — 16.05: Das gute Lichtbild: Die Anwendung der Gelscheibe. — 16.20: Die Hallstattzeit. — 16.50: Nachmittagskonzert. — 18.05: König Dach-Abendbericht. — 22.15: Abendkonzert.  
**Sonntag, 7. August:** 10.20: Franz List: Missa chorale. — 11.00: Volksliederwettbewerb. — 11.25: Orchesterkonzert. — 12.35: Schrammelmusik. — 15.05: Eis, Gefrorenes, Eismandel. — 15.30: Fächertammermusik. — 16.30: Nachmittagskonzert. — 18.40: La republica Dominicana. — 19.10: Dichtung, Wissenschaft, Reportage. — 19.40: Frigi Joki singt. — 20.30: Salzburger

**Festspiele 1932:** „Die Entführung aus dem Serail.“ — 22.50: Abendbericht. — 23.05: Tanzmusik. — 18.30: Für die Frau: Antike und moderne Wohnkultur. — 18.55: Phantastische Reise zu den fernsten Planeten. — 19.20: Die lebende Maschine und andere neuere Errungenschaften der Technik. — 20.00: Hörspiel von Roda Rodas Leben. — 21.40: Abendbericht. — 21.55: Tanzmusik.  
**Freitag, 5. August:** 16.00: Sommerspiele. — 16.30: Frauenstunde: Goethes liebe Kleine. — 16.50: Rärnten — Gotteseignetes Land. — 16.50: Konzertstunde. — 18.35: Formen der Kulturgeschichte. — 19.05: Thea Böhm-Vinhard (Wieder und Ariens). — 19.35: Los Angeles — erste Bilanz. — 20.00: Salzburger Festspiele 1932. — 21.40: Worüber man in Amerika spricht. — 21.55: Abendbericht. — 22.10: Tanzmusik.  
**Samstag, 6. August:** 15.15: Lustiges Runterbunt. — 15.45: Die Donauinsel Wörth. — 16.15: Ein Hammelfest in Marrateich. — 16.45: Fünf-Uhr-Tanz. — 18.15: Aktuelle Stunde. — 18.40: Duette für Violine und Viola. — 19.25: Mikrofon-Feuilleton der Woche. — 20.00: Wenn man eine Reise tut... Lustiger Abend.

# Das Neueste

**Wieder ein Ozeanflug geglückt.** Dem deutschen Flieger Gronau, der den Atlantischen Ozean schon einmal überflogen hat, ist vor wenigen Tagen ein neuer Ozeanflug von Europa nach Amerika geglückt. Er flog von der Nordseeinsel Sylt nach Island, von hier nach Zbigtut auf Grönland und von hier nach Cartwright auf der amerikanischen Halbinsel Labrador, wo er am 26. Juli wohlbehalten landete.

**Zyphus an der österreichischen Grenze.** In der Nähe von Sorna (Ungarn), unmittelbar an der österreichischen Grenze, sind 70 ungarische Landarbeiter an Zyphus erkrankt.

**Ein Stratosphärenflugzeug** haben die französischen Flieger Brüder Fahrman erbaut. Es ist ein großer Eindecker. Seine drei Motoren sind, damit sie große Höhen erreichen können, mit Kompressoren ausgerüstet. Die Kabine ist luftdicht verschließbar. Mit diesem Flugzeug hoffen die Erbauer eine Höhe von 13.000 Meter erreichen zu können.

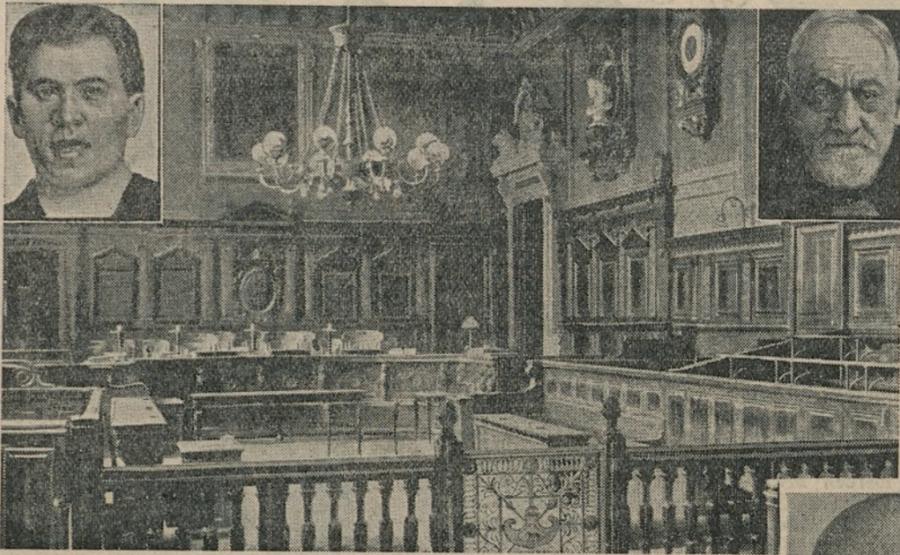
## Die deutschen Reichstagswahlen

Die ersten genauen Resultate der deutschen Reichstagswahlen Montag, den 1. August, im

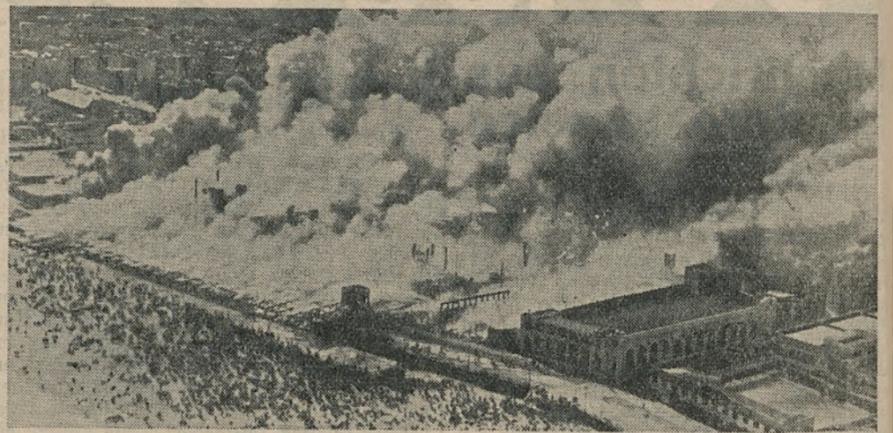
# „10-Groschen-Blatt am Montag“

Das „10-Groschen-Blatt“ (Provinzpreis 12 Groschen) sowie das führende Wiener Montagsblatt „DER MORGEN“ sind **überall Montag früh erhältlich**, in Wr. Neustadt, Neunkirchen, Liesing, Mödling, Schwechat, Krems, Stockerau, Sankt Pölten und Umgebung infolge Separatzustellung **bereits um 6 Uhr früh**

# Die aktuellsten Bilder der Woche



Der Präsidentenmörder vor Gericht. Vor dem Pariser Schwurgericht (Bild) begann am 25. Juli die Verhandlung gegen den Russen Paul Gorgulow (links oben), der den französischen Staatspräsidenten Paul Doumer ermordet hat. Gorgulow scheint irrsinnig zu sein. Rechts oben der Gerichtsvorsitzende Dreyfus.



Der abgebrannte „Casino von New York“. Vor zwei Wochen brannte der New Yorker Vergnügungspark Coney Island (Sprich: Konni Silend) vollkommen nieder.



Ein neues Verkehrssignal wurde in Kopenhagen aufgestellt. Fußgänger drücken auf den Knopf, der ein rotes Galtlicht erglühen läßt. Es leuchtet zwanzig Sekunden, während welcher man die Straße übersehen kann.



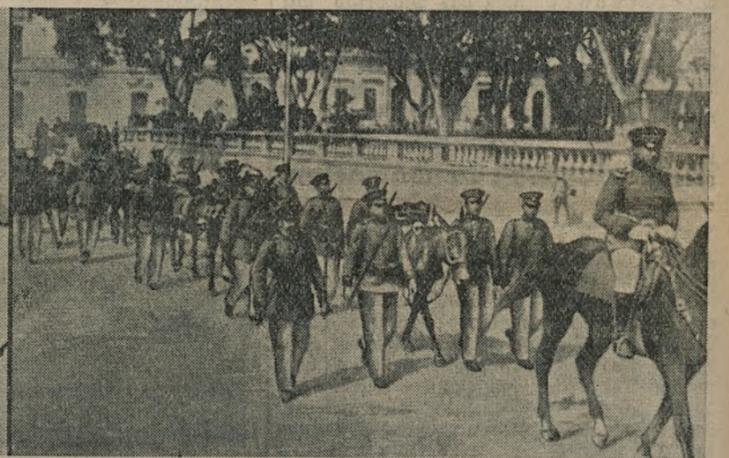
Genosse Brüning, bisher preußischer Innenminister, wurde durch Verfassungsbruch der Nazibarone von seinem Amt verdrängt.



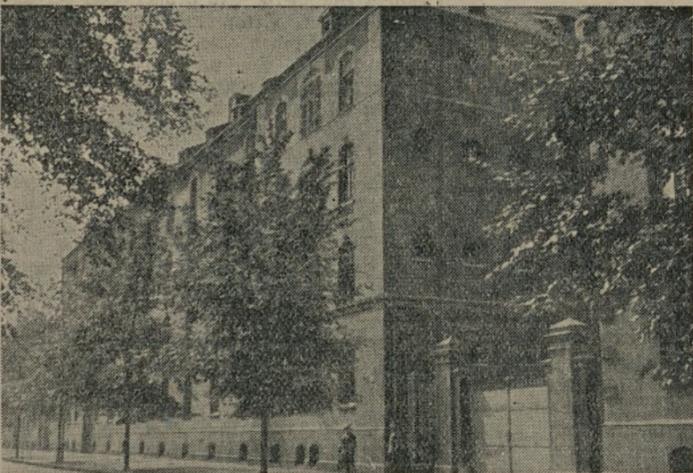
Melcher, bisher Polizeipräsident von Essen, wurde von der Nazibarone Regierung zum Polizeipräsidenten von Berlin ernannt.



Ein Stratosphärenflugzeug haben die Brüder Farman in Paris mit Unterstützung der französischen Regierung gebaut. Die Kabine ist luftdicht abschließbar, um die Erreichung großer Höhen zu ermöglichen. In Höhen über 10.000 Meter ist eine außerordentliche Steigerung der Fluggeschwindigkeit möglich.



Krieg in Südamerika. Zwischen Truppen der südamerikanischen Staaten Bolivien und Paraguay fanden verlustreiche Kämpfe statt. Die nordamerikanischen Kapitalisten haben wegen der dortigen Petroleumquellen ihre Hände im Spiel. Rechts paraguayische Infanterie; links eine Übersichtskarte des strittigen Gebietes des Gran-Chaco, Bolivien verlangt von Paraguay das schwarz eingezeichnete Gebiet.



Das wichtigste Gebäude der neuen Reichsregierung in Preußen: das Militärgefängnis von Berlin-Woabit. Hier werden die Republikaner rechtswidrig eingesperrt.



Polizei im Berliner Kommunistenhaus! Das „Karl-Liebknecht-Haus“ wurde über Auftrag der Regierung der Nazibarone von Polizei besetzt, um das Erscheinen der kommunistischen Tageszeitung und von kommunistischen Aufrufen zu verhindern. Auf einen Gesetzesbruch mehr oder weniger kommt's den Baronen ja nicht an.



Reichspräsident Bäumle half beim Staatsstreich in Deutschland als Vorsitzender des Leipziger Staatsgerichtes schmächtig mit.

Unten: Der Deutsche Staatsgerichtshof in Leipzig wies am 25. Juli unter dem Vorsitz des Herrn Bäumle (X) die Anträge des Landes Preußen ab, einstweilen die Aufhebung der Putschverordnungen der Nazibarone zu verordnen. Der Reichsgerichtshof hält es mit den adeligen Putschisten.



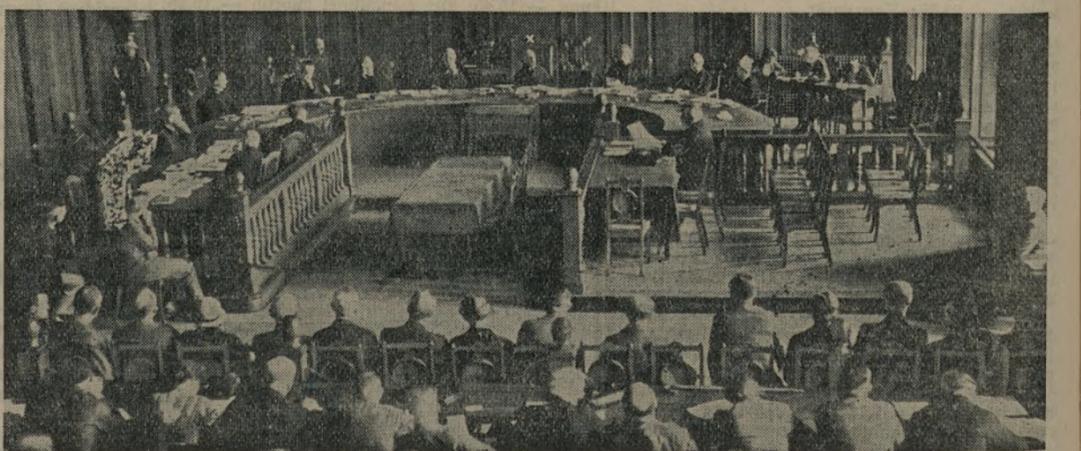
Genosse Dr. Weiss, bisher Polizeivizepräsident von Berlin, wurde von den Nazibaronen abgesetzt.



Polizeimajor Entke in Berlin wurde verhaftet, weil er den Staatsstreich der Nazibarone nicht widerstandslos hinnehmen wollte.



Genosse Orzeszinski, bisher Polizeipräsident von Berlin, wurde von den Nazibaronen aus dem Amt gedrängt.



29  
alte  
Ber  
Sch  
gelt  
Gäf  
rum  
her  
geh  
loje  
die  
Zu  
feh  
Ber  
wer  
Du  
ein  
Za  
bed  
Ret  
den  
Ant  
tar  
Sta  
den  
zer  
die  
mit  
"Ev  
Tri  
die  
hat  
Rn  
Vol  
reb  
fall  
Jah  
ane  
wa  
zeig  
Be  
ode  
1  
Mi  
erft  
wat  
So  
übe  
bra  
feh  
der  
hak  
Se  
ih  
me  
ein  
un  
an  
fü  
am  
bog  
bor  
fan  
Ad  
mi  
der  
We  
itg  
ber  
Zu  
wi  
sch  
No  
Lu  
Gi  
Di  
er  
ich  
ein  
sich  
ab  
W  
fu  
He  
eit  
de  
zu  
lei  
ei



29 Roman von Hanns Gobsch

Copyright by Fakelreiter-Verlag, Berlin.

Es ist genau Mitternacht. Wende vom alten zum neuen Tag. Vor dem Palazzo Venezia ballen sich die Heerhaufen der Schwarzhemden. Zwischen den plötzlich aufgestoßenen Fensterschlüßeln erscheint jetzt der Casarentopf des Duce. Orfane der Begeisterung umfluten ihn aus nächstlicher Tiefe herauf. Er hebt die Rechte zum Gruß. Die gehorhamen Trabanten erstarren in willenslosem Schweigen.

„Staliener! Faschisten!“ tönt von oben die harte und doch bezaubernde Stimme des Duce. „Ich weiß, ihr wartet auf meinen Befehl. Jetzt ist die Stunde reif, euch diesen Befehl zuzurufen. Er ist geboren aus kalter Vernunft und glühender Leidenschaft. Ihr werdet gegen Frankreich marschieren...!“

Die Schwarzhemden rasen. Die Hand des Duce gebietet wieder Schweigen. „Gegen einen Feind werdet ihr marschieren, der Italien in schimpflichster Weise beleidigt und bedroht! In Frankreich ist die bolschewistische Revolution ausgebrochen und im Begriff, den Sieg zu erringen! Léon Brandt, der Antipod des Faschismus, hegt die Proletarierheere des ganzen Erdteils auf euch! Italien soll wie Frankreich zur Kloake werden. Faschisten, ihr werdet die asiatische Flut zerbrechen! Ich beantworte in fünf Minuten die Drohung des roten Usurpators Brandt mit der Kriegserklärung!...“

Taumel erfasst die Schwarzhemden. „Evviva il Duce!“

„Euer Marsch nach Frankreich wird ein Triumphzug sein. Er trifft einen Feind, den die Anarchie bereits auf die Knie geworfen hat. Einen Feind, der das Gift schon in den Knochen hat. Nur ein vom Tode gezeichnetes Volk ist fähig, aus Angst vor dem Krieg zu rebellieren und dem Bolschewismus zu verfallen. Italiener! Ihr habt euch in dreizehn Jahren den Stolz opferbereiter Geschlechter anezogen! Kein Italiener, der zu murren wagt! Und wo sich dennoch ein Murrender zeigt, verfällt er schimpflichem Tode! Ihr seid Wegbereiter eines neuen Schicksals. Moralt oder strahlende Höhe! Die Wahl fällt Fa-

schisten nicht schwer. Heute nacht wird unsere Luftflotte Frankreich in einen Kirchhof verwandeln! Unsere Armeen haben dann nur noch die Trümmer des französischen Volkes zu beseitigen. Es lebe der Sieg!“

Das schwarze Menschenmeer tobt, entfesselt, schrankenlos. Gehören diese von Trieben verhäßlichten Gesichter noch Menschen an? Menschen, in denen der Gottesfunke glimmen soll? Ist das nicht Dämonie? Urtrieb der Erde, der Menschentaturen zu tiefster Knechtschaft erniedrigt? Oder ist es Wille zu höchstem Opfer, gebracht zum Dienst an der Erde?

Oben in seinem verdunkelten Saal steht der Beherrscher eines Volkes, hämmert mit den Fäusten gegen seine Brust: „Siegen...! Siegen...! Denn wir glauben an uns...!“

XXIV

„Ich habe Frau von Baffancourt hierher begleitet, weil sie dem Ministerpräsidenten eine wichtige Mitteilung zu machen hat.“ — Diese Worte spricht 1 Uhr nachts ein General zu dem Offizier, der den Zugang zum Außenministerium kontrolliert.

„Dank für Ihre Hilfe, lieber General. In dieser unseligen Nacht wäre ich sonst schwerlich bis hierher vorgebrungen.“ Germaine reicht dem Offizier die Hand und eilt die Stufen hinan. Geisterhaft stehen links und rechts die Wachposten. In den Gängen herrscht beklemmende Stille. Nirgendes Diener. Nur blaugraue, unbewegliche Uniformen. Germaine geht ratlos über die Teppichläufer. Wie aus dem Boden gewachsen steht plötzlich der Pressechef vor ihr. „Was wollen Sie hier, mitten in der Nacht, gnädige Frau...!“ Robert sieht sie aus übermächtigen Augen an.

„Wenn ich ein kurzes Wort mit Baron Saint Brice... das heißt, ich möchte nur...“ Sie stottert und weiß nicht, was sie sagen soll.

Robert stößt eine der Türen auf. „Treten Sie, bitte, inzwischen hier ein... Den Baron sprechen? Ausgeschlossen im Augenblick. Immer noch Ministerrat... Wie sind Sie überhaupt durch die Straßen gekommen?

Wir sitzen seit Mittag hier und haben keine Ahnung, wie es draußen aussieht...“

Germaine tritt, verzweifelte Angst in den Augen, auf Robert zu. „Ist es wahr, daß man Herrn Brandt heute nacht... Sagen Sie mir, ob er erschossen ist...!“

Robert fühlt den lauten Atem der blonden Frau. „Erschossen? Bis jetzt noch nicht...“

Germaine sinkt in den Sessel, befreit. „Aho nur sinnlose Gerüchte... Aber einer tuschelte sie dem anderen ins Ohr... Bis jetzt noch nicht??“ Germaine kämpft wieder um ihre Fassung. „Soll das etwa heißen, daß diese furchtbare Möglichkeit immer noch...“

Dem Pressechef zucken die Augenlider nervös auf und ab. „Was weiß ich!... Es ist ja alles Wahnsinn! Die Regierung ist doch fertig! Es müßte selbst gehen, wenn wir morgen früh nicht alle dort drüben an den Randalabern des Pont Alexandre baumeln! Die Revolution geht ja erst los!“

„Und wo... wo ist er...?“ Robert schließt im Zimmer umher. „Herr Brandt? Drüben im Empfangszimmer. Er ist von dem Toten nicht wegzubringen... Ah, Sie wissen noch nichts? Vorhin ist Broucq hier im Gang erschossen worden...“

Germaine klammert sich an die Stützen ihres Sessels. „Broucq!“ fragt sie entgeistert.

Robert erzählt ihr in zehn Sätzen, was sich zugetragen hat.

„In Paris hat niemand eine Ahnung davon...“, sagt Germaine tonlos. „Warum tritt denn die Regierung nicht zurück!“

„Sie wartet darauf, totgeschlagen zu werden!“ schimpft Robert. „Vollkommene Meitel Aber Saint Brice spielt den starken Mann weiter. Seit zwei Stunden zerbrechen sich die Minister den Kopf, ob sie verschwinden oder den Selbstmord sterben sollen. Dabei tracht es überall. In Lyon soll der Teufel los sein, auch in den Hafenstädten! Morgen früh brennt ganz Frankreich! Blödere Politik konnte Saint Brice weiß Gott nicht machen! Capponi wird sich ins Häufchen lachen! Jetzt gibt es für Frankreich einen Rückzug mit Pauken und Fanfaren! Aber vorher hängen Minister und Generale an Straßenlaternen. Und dann steigt die rote Landruy auf den Thron! Verlockende Perspektiven!“

„Weiß man denn, wo die Landruy ist?“

Robert zuckt die Achsel. „Jedenfalls wird sie nicht unter dem umgestürzten Eiffelturm liegen! Dieses Weißstück kommt immer durch! Die finstere Hölle speit sie wieder ans Tageslicht! Passen Sie nur auf, gnädige Frau! Wir haben keinen friedlichen Nacht-

schlaf mehr, solange wir nicht mit eigenen Augen den abgehakten Kopf dieses Brandfuchses liegen sehen.“

Germaines Atemzüge fallen hörbar in die Stille. „Herr Brandt muß eben den Ausbruch der Anarchie verhindern!“ ruft sie plötzlich energisch aus. „Er muß die neue Regierung bilden! Die anderen sind ja doch nur Schwächer!“

Roberts Lächeln wird zur traurigen Grimasse. „Er wird von der roten Flut auch aufgefressen! Niemand hält das auf. Die Völker haben seit hundert Jahren ihr Schicksal in der Unlage verpfuscht! Jetzt können wir nur edle Neuetränen vergießen.“

„Hören Sie auf! Sollen wir in heldenmühtiger Pose zusehen, wie wir alle in die Unterwelt befördert werden? Herr Brandt muß mit fester Faust zupacken. Es ist Unsinn, diesen Mann festzusetzen...“

Robert achtet nicht mehr auf Germaines Worte, er lauscht mit vorgebucktem Kopf zur Tür hin. Draußen auf den Gängen hebt plötzlich ein Rennen hin und her an. Stimmen hallen. Robert klinkt die Tür auf. Stimmendes Geräusch dringt herein. Menschen jagen durch die Gänge. Der Ministerialdirektor Rougemont stolpert vorbei. „Italienische Flieger bombardieren Nizza...!“ schreit er im Vorbeilaufen Robert zu.

Von allen Seiten brechen Rufe hervor: „Italienische Flieger bombardieren Nizza! Italien macht Krieg! Feindliche Geschwader im Rhonetal!“

Germaine steht plötzlich im Strudel kreischender, verörter Menschen. Krieg? Krieg?... Wer schreit das furchtbare Wort...! Mit keinem Atemzug denkt ein Franzose noch an Krieg!

„Erlogene Sensationsmeldung!“ ruft Germaine in die allgemeine Bestürzung hinein. „Gewissenlose Hezer wollen nur die Stimmung aufpeitschen...!“

Rougemont kommt wieder zurückgelaufen. „Toulon meldet eben den Anflug italienischer Geschwader...!“

Germaine schwankt, stützt sich gegen die Wand.

Zwei Schritte neben ihr krachen die Flügel einer Tür auf. Brandt hat das zugesperrte Schloß seiner Kerkertür gesprengt. Mit geisterhaft bleichem Gesicht überragt er den Tumult. Ehe Soldaten zuspringen können, ihm den Weg zu verlegen, hat er schon Rougemont an der Schulter gepackt. „Wer lügt von italienischen Luftangriffen!“ (Fortsetzung folgt.)

# Der weiße Wolf



## 1. Tiergeschichte von Max Brand

### 1. Kapitel.

In einer der oberen Schluchten des Winnemago-Nieder traf Cannaway zum erstenmal mit dem Niesen zusammen. Cannaway selbst war kein Zwerg. Unter sengender Sommerhitze, im zerrenden Wintersturm über die Rocky Mountains zu wandern, hatte ihm Muskel von Eisen gegeben. Man brauchte nur in Adam Cannaways Gesicht sehen, dann wußte man, daß diesem Manne der schlimmste Schneesturm ebensowenig anhaben konnte, wie alle Schrecken der Wildnis. Seine Beschäftigung als Meteorologe ließ ihn jahrein, jahraus nicht zur Ruhe kommen. In seinem Wanderleben gab es niemals eine Pause, und da er ein nachdenklicher und stiller Mensch war, der gern und immer andere Bahnen ging als seine Mitmenschen, fühlte er sich oben in der Einöde der Berge am beglücktesten. Hier konnte man die Ellbogen gemächlich auf den Tisch breiten. Fern von seinen Bergen war Cannaway ein befangener und ungeschickter Bursche.

Ein großer Jäger war er auch, unser Adam Cannaway, obwohl er sehr viel lieber mit der Kamera auf die Jagd ging, als mit der Büchse. Das Ergebnis war, daß er vom Wesen der wilden Tiere mehr wußte, als irgendeiner weit und breit. Aber all das verhinderte nicht, daß er bei seinem ersten Zusammentreffen mit Luder Grosden sich wie ein verweichlichter Städter vorkam, der sich unversehens dem drohenden Anblick der Natur gegenüber sieht. Der Stab, mit dem Luder Grosden einhertritt, war schwerer als Eisen beschlagen und von solcher Länge und Dicke, daß Cannaway an die alten Sagen erinnert wurde. Cannaway hatte gewiß sehnige Arme, aber er hätte diesen Stab nicht einmal auf einem einzigen Tagesmarsch mit sich schleppen mögen. Die Finger des Niesen aber spielten damit wie mit einer dünnen Weidenrute. Von Zeit zu Zeit ließ er den furchtbaren Knüttel auf die Rippen eines kleinen Fels niedersausen, der mühsam und eifertig vor ihm her kletterte. Feder Schlag, der das geduldige Wesen traf, ließ Striemen zurück. Gemessen an der riesigen Größe seines Herrn sah der Fels indessen aus wie ein Schöpschindchen, nicht wie ein Lasttier.

Das Bündel, das er schleppte, war so schwer und das Tier so erschöpft von dem langen, mühsamen Marsch die steile Winnemago-Schlucht hinauf, daß ihm der Niese schließlich doch eine Pause bewilligte. Als sie Cannaway erreicht hatten, machte das Eselchen mit weitgespreizten Beinen halt.

In den San-Jacinto-Bergen war die Gesellschaft eines Menschen so selten wie süße Musik und ein Erlebnis, nach dem man sich noch weitläufig sehnte. Trotzdem war Cannaway nach kurzer Musterung überzeugt, daß der Mann seinen Weg fortgesetzt hätte, ohne ihm auch nur einen Gruß zu gönnen, wenn der Packesel besser bei Kräften gewesen wäre. Der Fremde warf dem Meteorologen einen mißtrauischen Blick zu, murmelte etwas Unverständliches, was ein Gruß sein konnte und fuhr dann fort:

„Habt Ihr was zu 'ner Zigarette bei Euch, Fremder?“

Cannaway reichte ihm ein Gefäßchen braunes Zigarettenpapier und ein Restchen Durham-Tabak, das gerade noch den Boden des Leinwandfächchens bedeckte. Dann sah er mit Erstaunen, wie die klüglichen, dicken Finger des anderen sich mühten, eine Zigarette zu rollen. Grosden vergeudete keine Zeit mit Dankesworten. Sobald die Zigarette brannte, trat er zu dem Packier und hob aus einem der Tragkörbe einen mächtigen Bullterrier — ein Weibchen. Das Tier war hoch kräftig, und als Grosden es auf den Boden setzte, wurde es deutlich, daß seine schwere Stunde rasch heranrückte. Cannaway sah zu und wunderte sich, daß ein Mann wie der, der jetzt vor ihm stand, seinem einzigen Lasttier noch den Ballast eines Hundes aufgebürdet hatte.

Der Niese folgte der Gündin bis zum Fluß und beobachtete mit nachdenklich gerunzelter Stirn, wie sie das Wasser schlupperte. Als sie fertig war — das Ufer stieg vom Wasser her steil an — hob er sie fürsorglich auf den Arm und trug sie auf den Weg hinauf. Das Tier stellte die Ohren auf und

dankte ihm mit einem kurzen Wedeln. Dann stolchte es langsam durch das Gras davon.

Cannaway war verblüfft. Je länger es währte, desto größer war sein Erstaunen. Gewiß, was er mit angelesen hatte, war nicht mehr, als jeder warmherzige Mensch für einen Hund in diesem Zustand getan hätte, aber diesem Niesen warmes, menschliches Empfinden zuzuschreiben, schien ebenso töricht, wie Erbarmen bei einem Berglöwen zu suchen, oder Wohlwolligkeit bei einem Wären. Im übrigen hatte er den Eindruck, daß es nicht so sehr einem augenblicklichen Überschwang des Gefühls, sondern einem wohlüberlegten Plan zuzuschreiben war, wenn der klügliche Bursche so viel Fürsorge an den Hund verschwendete. Man konnte etwa annehmen, daß ihm eine große Belohnung dafür in Aussicht gestellt war, wenn er die Gündin sicher über die Berge brachte.

„Ein Prachtexemplar!“ sagte Cannaway. Der Grobian warf einen sauren Blick zu ihm hinüber.

„So?“ knurrte er gereizt und fuhr fort, düsteren Auges dem Tier bei seinem Hin und Her zu folgen.

Freilich war Cannaway kein Sachverständiger für Bullterrier, aber er war ein guter Kenner aller Wesen mit vier Beinen und wußte nicht nur über die Anforderungen Bescheid, die man im allgemeinen an Rassehunde stellt, sondern auch über den idealen Hund, der der stille Traum des Bulldoggenzüchters ist. Cannaway musterte das Tier noch einmal und mit größter Sorgfalt. Er betrachtete es von vorne und von hinten, von der Seite und von oben und konnte keinen Makel an ihm finden.

„Donnerwetter!“ sagte er. „Wenn die Gündin nicht das Zeug zu einem ersten Preis in sich hat, will ich ein Narr sein!“

„Ihr seid nicht der einzige Narr auf der Welt!“ meinte sein Gegenüber und wartete tödlich gefassten Blicks, ob Cannaway bereit sei, den Fehdehandschuh aufzunehmen. Als der aber seine Ruhe bewahrte, ließ der Niese sich herbei, hinzuzufügen: „Aber es stimmt schon. Es ist ein preisgekröntes Tier.“

Cannaways Neugier war hellwach. In unserer Zeit der Degeneration wachsen erstklassige Bullterrier nicht auf jedem beliebigen Busch. Noch weniger ist man geneigt anzunehmen, daß eine preisgekrönte Gündin ihrer schweren Stunde ausgerechnet in der Wüste der San-Jacinto-Berge entgegensteht, wo die armen blinden Gündinnen, die immerhin einige hundert Dollar Wert repräsentieren, der Gnade und Ungnade der Winterstürme ausgeliefert sind.

„Wo hat sie ihren Preis bekommen? Wie heißt sie denn?“ erkundigte sich Cannaway.

Der Niese drehte ihm den Rücken. „Es ist Zeit, daß wir weiterkommen, Nell. Hierher, Nell!“

Die Gündin gehorchte augenblicklich, kam schwerfällig herangetrabt und wartete zu Füßen ihres Herrn gelassen auf weitere Befehle. Cannaway wurde es bei dem Anblick warm ums Herz, so unverschämte der ungeschlachte Bursche auch zu ihm gewesen war. Just in diesem Augenblick war sein Gegenüber mit seiner Zigarette zu Ende. Er drehte sich halb zu Cannaway herum und fragte über die Achsel: „Habt Ihr das Zeug zu 'ner zweiten?“

„Nein“, sagte Cannaway, „das war mein letzter Tabak.“

„Schon gut“, sagte der Niese, „ich bin auch mit Pfeifentabak zufrieden.“

„Der ist mir auch ausgegangen. Kein Krümelchen mehr ist übrig.“

Der Kerl starrte ihn ungläubig an, aber Cannaways blaue Augen waren die Aufrichtigkeit selbst. So machte sich Grosden in einem ungeheuerlichen Fluch Luft.

„Aber“, knurrte er, „Ihr habt doch nicht Euren letzten Tabak weggeschenkt?“

„Ich kann mich auch ohne Tabak behelfen. Ich hab's schon oft getan“, sagte Cannaway.

Der Grobian sah sich hilflos im Kreise um, als suchte er beim Wind, bei der Sonne und den harten Felsen ringsumher vergeblich die Erklärung für eine Freigebigkeit so fürfälliger Art. Dann kam ihm, wie sein Gesicht verriet, ein anderer Einfall, eine Folgerung, gegen die er aus Leibesträften kämpfte, die sich aber bei ihm zum Trotz behauptete. „Dreuzhimmelndonnerwetter, Mann!“ bellte er plötzlich. „Ihr müßt von der richtigen Sorte sein!“

Und seine kleinen Augen bohrten sich schweigend in Cannaways Gesicht, als sei es etwas Unerhörtes, in einem Mitmenschen inneren Anstand zu entdecken — als sei es ein Geheimnis, das allem Dagewesen ins Gesicht schlug und sich ganz einfach nicht begreifen ließ.

„Habt Ihr 'ne Pfeife bei Euch?“ fragte er schließlich.

„Natürlich.“

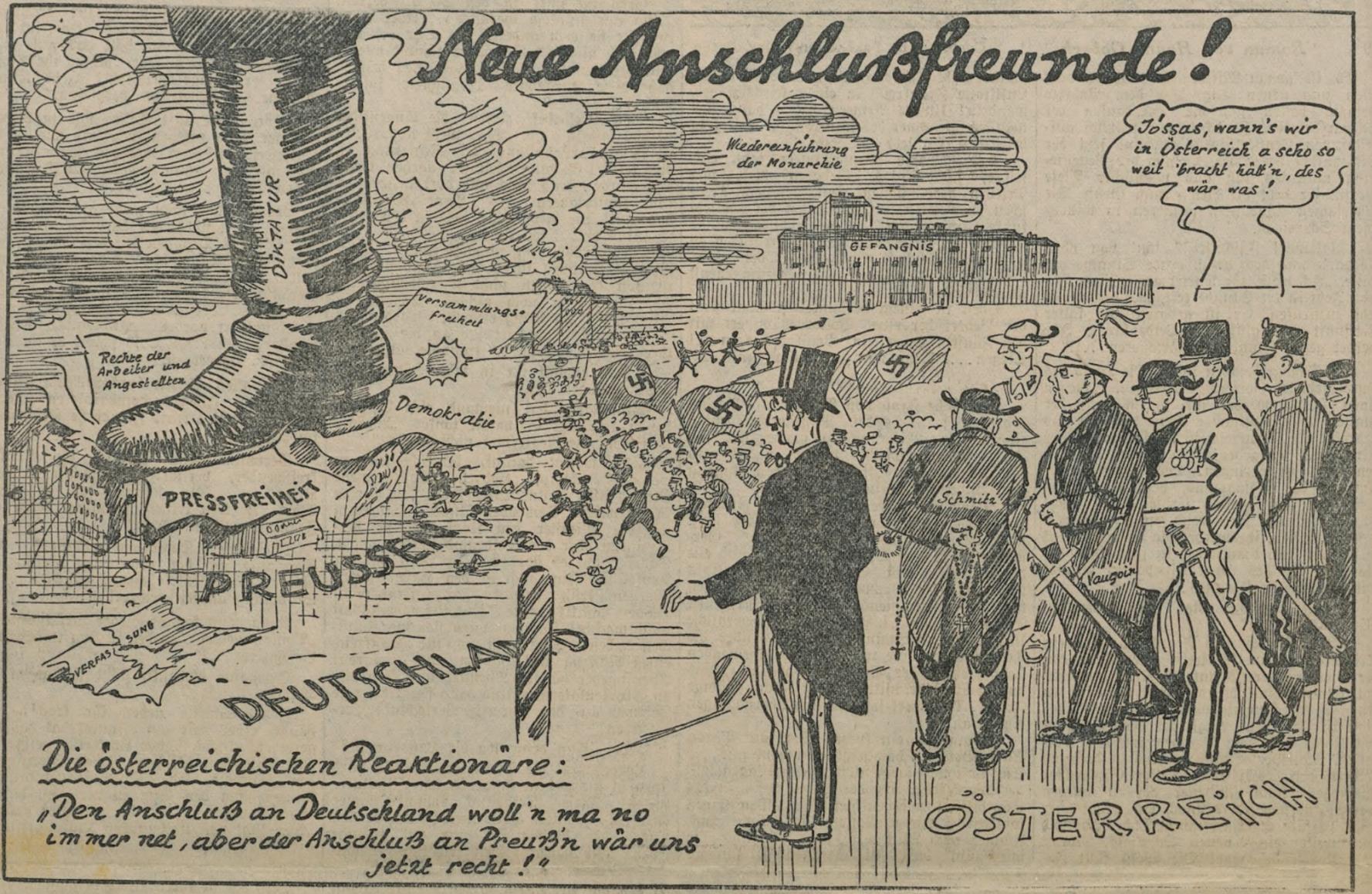
„Dann — stopft sie Euch!“

Er zog einen wohlgefüllten Tabakbeutel aus der Tasche und hielt ihn Cannaway hin. Aber selbst dann noch, während Cannaway gehorsam und zufrieden seine schwarze Pfeife stopfte, musterte ihn der Fremde tief verwundert von Kopf bis zum Fuß. Er schien damit beschäftigt, die besonderen Merkmale dieser neuentdeckten Sorte Mensch in seinem Gedächtnis einzugraben. (Fortsetzung folgt.)

# Die rote Spottdroffel

## Blatt für Kritik und Humor

Skizze



**Die österreichischen Reaktionäre:**  
 „Den Anschließ an Deutschland woll'n ma no immer net, aber der Anschließ an Preuß'n wär uns jetzt recht!“

### Primiz-Predigt.

Der Himmel war trüb, der Wind rüttelte an den Baumkronen und sang kalt eine herbstliche Melodie. Da führte mich der Weg in den kleinen Markt, dessen dreieckiger Hauptplatz von Kirche, Pfarrhof, Post und einigen alten Patrizierhäusern umstanden ist. Die höherigen Pflastersteine sind zart übergrünt und geben dem Platz so das Aussehen einer stillen Idylle. Und das ist er ja in Wirklichkeit, und auch seine Fabriken, die alle ganz stillstehen, so daß um und um bittere Arbeitslosigkeit herrscht. Aber an diesem Julisonntag ist auf dem kleinen Hauptplatz Leben: Städter, Bürger und Bürgerinnen des Marktes, Arbeiter und Bauern mit ihren Pfeifen und im Sonntagsstaat beleben ihn mehr als sonst. Alles ist voll Neugierde, die auch mich ansteckt und ich bleibe stehen, mache Mund und Ohren auf und horche. Da kommt auch schon ein Zug von weißgekleideten Mädchen, von Priestern und Ministranten, mit Kreuz und Fahnen, aus einem der alten Patrizierhäuser heraus, gefolgt von Männern und Frauen.

„Do kimmt er scho“, da junge geistliche Herr!“ sagt ein Männlein und entblößt sein Haupt, und die anderen tun es auch.

Der Zug verschwindet im großen Kirchentor, und der Hauptplatz wird leer.

„Nacht is die Predil!“ sagt einer neben mir. „Da wird aber kein Platz mehr drinnen sein!“ meine ich.

„Wonn S' da hint'n einigangan, kriagn S' no allaweil an Plokl!“ ist mir mein Nachbar behilflich. Und ich gehe wirklich in den hohen gotischen Bau. Eine Menge von Gerüchen und Düften schlägt mir entgegen. Kopf an Kopf gedrängt sitzt und horchet die Menge den Worten von der Kanzel. Der Prediger ist etwas nervös, er zupft und schiebt fortgesetzt an den Ärmelenden seines Chorhemdes. Er hat seine Predigt auf Ort, Zeit und Handlung eingestellt: Fabrikort, Arbeitslosigkeit und Primiz. Er erzählt von einem Buche: „Im Bannkreis von Paris“, das uns den Priester unter den Kommunisten der Vorstadt zeigt, jenen Menschen, die wir nicht verdammen sollen, deren sich der Priester annehmen muß, daß sie wieder den Weg zur katholischen Kirche finden. „Wir Priester von heute verstehen die Ursachen, die die Menschen zum Kommunismus geführt und der Kirche entfremdet haben. Wir Priester von heute verstehen die Not und das bittere Elend der Arbeitslosigkeit. Vertrauet uns Priester von

heute und verzeiht den Fehler jener, die euch vor fünfzig — sechzig Jahren nicht verstanden haben. Wir Priester von heute wissen, daß wir zu euch gehören, von denen schon der Herr gesagt hat: „Kommet zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“

So gesprochen am Sonntag vor Jakob und Anna in der Kirche eines kleinen Marktes mit vielen Arbeitslosen und Kurzarbeitern, mit armen Bauer und Reuschlern, aus Anlaß der Primiz eines Patriziersohnes auf dem Hauptplatz.

Ich ging und zog eine Parallele zwischen Wort und Wirklichkeit und dachte an die Primiz-Tafel.

### Glossen der Woche

#### Aus dem heiligen Lande.

Tirol ist bekanntlich nicht nur wegen seiner Gletscher und saftigen Almweiden samt den dazugehörigen Kühen und besonders dessen berühmt, sondern auch deshalb, weil es unter den neun Ländern der Republik sich am wenigsten um Lappalien, wie Gesetze, Verfassung und dergleichen, schert. Das hängt wohl damit zusammen, daß beim Umsturz Tirol nur bedingungsweise der Bundesrepublik beigetreten ist. Gab es doch damals in Innsbruck nicht wenige Stammtischreden, die, gestützt auf die Wilsonsche Theorie von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, Feuer und Flamme waren für die Errichtung eines selbständigen europäischen Staates Tirol. Nun, man hat es sich dann doch überlegt, aber seit dieser Zeit muß das Land Tirol immer irgendeine Extrawurst haben. Da ist zum Beispiel die alte sogenannte Waffenfreiheit, die eigentlich darin besteht, daß man in Tirol für das Tragen einer Handwaffe keine Gebühr zu zahlen braucht wie in den anderen Ländern. Die Herren Tiroler fassen die Sache freilich so auf, daß sie das Recht hätten, eine komplette Armee aufzustellen. Sie nennen sie Heimwehr, und der famose Herr Landesvater Sturm, der unter den neun Landeshauptleuten nur in unserem wackeren Ninteln aus der Steiermark ein halbwegs gleichwertiges Ebenbild findet, hält schüchtern seine Hände darüber und sorgt dafür, daß nach jeder Ausrückung die Waffen wieder fein säuberlich im Landhaus abgegeben und damit dem Zugriff der Bundesbehörde ent-

zogen werden. Das ist natürlich eine Ungeheuerlichkeit, die dazu geführt hat, daß man gegen den Herrn Sturm die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft in Innsbruck erhoben hat. Ein Schlag ins Wasser, wird man sagen, aber so ganz umsonst war die Anzeige, die, wie vorauszusehen war, abgewiesen wurde, doch nicht. Künftige Geschichtsschreiber werden an diesem Beispiel den kommenden Geschlechtern schlüssig vor Augen führen können, was so im vierzehnten Jahre der österreichischen Republik in dem bedingungsweise zu Österreich gehörigen Land Tirol (Einwohnerzahl — der von Hernals) unter der glorreichen Regierung des Herrn Müdler Professor Sturm möglich war. Unter diesen Verhältnissen muß es als ein Wunder bezeichnet werden, daß es die Behörde wagen durfte, in einem Innsbrucker Schaufenster ausgestellte Ehrendiplome für den Herrn Otto Habsburg zu konfiszieren, worin Allerhöchstselber selbst aufgefordert wurde, nach Österreich zu kommen, um da mit starker Hand Ordnung zu machen. Die Herren Verfasser der Urkunden scheinen gar nicht zu ahnen, daß unter allen Ländern dieses bürgerlichen Oberstenstaates das heilige Land Tirol am allerdringendsten einer starken Hand bedürfte.

### Damenbeschäftigung.



Er: „Du redest von nichts anderem, als von deinen Kleidern und Schuhen. Möchtest du dich nicht einmal mit etwas Höherem beschäftigen?“ — Sie: „Aber, lieber Mann, für meine Güte interessierst du dich ja auch nicht.“

### Wo sie recht hat, hat sie recht.

Die gute „Döb“ nämlich. Seitdem nämlich die Anbiederungsversuche der Hafenkreuzler an die römische Akerisei sowohl in Deutschland als auch in Österreich endgültig gescheitert sind, sind die zarten Rücksichten, die man auf Seiten des Hafenkreuzes für die Christlichsozialen hegte, fallengelassen worden, und man begegnet in der „Döb“ immer häufiger großem Unmut über die Abweisung der einjt so heißen Liebeswerbungen. Das hat nun am meisten unser dauerhafter Vater Radeckly-Erjak, der Herr „Entpolitizierer“, zu spüren, der, nachdem er sein Heer von der Seuche des Marxismus befreit hat, mit dem Mute des Ritters Georg darangeht, auch die Nachfahren des anderen Ritters Georg (nämlich v. Schönorer), die Herren Hafinger, auszuquartieren. Dazu schreibt dieser Tage ein Stabsoffizier in der „Döb“, indem er das System Vaugoin sehr richtig, aber etwas spät als ein System der „Seuchesei, des Besinnungsterrors und der Stellenkorruption“ bezeichnet. Ein wenig weisheitsweisig, wird man sagen, denn der Ausdruck christlich sozial hätte allein vollauf genügt, ein System zu bezeichnen, das auf keinen Geringeren als auf den Herrn Bekmann zurückgeht. Na, die Herren Hafenkreuzler werden mit ihren empfinden antimarxistischen Mitteln noch ganz andere Erfahrungen machen!

### Armer Adolf.

Kürzlich fühlte sich Adolf Hitler nach einer Parteibesprechung im Kaiserhof in Berlin so ermüdet, daß er vor der Abendversammlung im Sportpalast noch infognito eine kleine Erholungsfahrt ins Freie machen wollte. Er hält ein Auto an: „Fahren Sie mich ein bißchen vor die Stadt!“ Der Chauffeur: „Aber ich muß um 7 Uhr wieder zurück sein.“ — „Warum denn?“ — „Ich will zur Hitler-Versammlung in den Sportpalast.“ Hitler ist gleichermaßen einverstanden. Als Punkt 7 Uhr der Chauffeur vor dem Sportpalast hält, gibt ihm Hitler 20 Mark. „Aber es macht doch bloß zwölf“, meint der Chauffeur. „Den Rest können Sie behalten.“ Der Chauffeur: „Wenn ich jetzt hätte, daß Sie so nobilitiert sind, hätt' ich Ihnen bis 10 Uhr gefahren und den ganzen Hitler schiefen lassen.“